Neueste

deutsche Schaubühne

für

1806.

Fünfter Band.

Frankfurt und Leipzig.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt
des fünften Bandes
vom
Jahrgange 1806.

Garibald, der erste König in Bojarien. Ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Von A. Wülfing.

Der deutsche Biedermann. Ein Familiengemälde in zwey Aufzügen. Frey nach dem Französischen von A. J. von Guttenberg.

Lord Pittel, oder: Die Tochter Pharaonis. Eine Posse in einem Akt. Von J. G. Guelden.

Der beste Wucher. Ein Schauspiel in drey Aufzügen. Von Karl August De Lamotte.

Garibald,

der

erste König in Bojarien.

Ein vaterländisches Schauspiel
in fünf Aufzügen

von

A. Wülfing, Schauspieler.

1806.

Personen.

Clotar, König der Franken.

Walatrud, dessen Gemahlin.

Garibald, Herzog in Bajern.

Akustius, römischer Gesandter.

Stilpo, Major-Domus von Franken.

Hiltrude, seine Schwester.

Rotharich, ein gefangener gothischer Feldherr.

König Theobalds Schatten.

Ein alter Bojer.

Erster Aufzug.

(Erleuchteter Saal.)

Erster Auftritt.

Stilpo. Akustius.

Stilpo.

Weiß Klotar um Eure Ankunft.

Akustius. Nein.

Stilpo. So will ich Euch melden. Es wird ihm nicht wenig schmeicheln beym fernen byzantinischen Hofe schon merkwürdig geworden zu seyn. (will fort.)

Akustius. Verzeiht — ich kenne Euch noch —

Stilpo. Ich heiße Stilpo — nun kennt Ihr mich.

Akustius. Euren Namen wohl — aber meine Aufträge —

Stilpo. Fordern wohl eine genauere Kenntniß des Mannes, mit dem Ihr wahrscheinlich zu unterhandeln haben werdet. Ich

bin Klotars erster Rath und — was mehr ist, sein Freund.

Akustius. Ihr der seine, oder er der Eure?

Stilpo. (stutzt.) Eine Frage, die der griechischen Feinheit Ehre macht — doch Justinians Gesandter bedarf zur Antwort keiner Worte — Eurem Scharfsinn mag dieser Händedruck genügen. (er faßt Akustius Hand.)

Akustius. Vollkommen. Aber dennoch —

Stilpo. Laßt das Uebrige — bey den Verhandlungen giebt sich das auf eine leichte, Euch gewiß nicht unbekannte Weise. Jetzt zu Euren Aufträgen.

Akustius. Erlaubt, daß ich Vertrauen mit Vertrauen bezahle. Sie sind nicht an Euch.

Stilpo. (befremdet.) Wie? (bey Seite.) Sollte er mich blos haben ausholen wollen? Geduld, Alter, noch sind wir nicht zu Ende. (laut.) Mein König wird doch durch mich erfahren dürfen —

Akustius. Nach meinem Wunsche — nichts.

Stilpo. Nichts? Wie versteht Ihr das?

Akustius. Weder von meinen Aufträgen, noch (halb leise ihm ins Ohr.) von unserer Freundschaft.

Stilpo. (etwas betroffen.) Also wollt Ihr selbst — (lauernd.) vielleicht öffentliches Gehör?

Akustius. Keineswegs. Meine Aufträge betreffen ihn so eigentlich nicht.

Stilpo. (ahnend.) Nicht? Wer wäre denn sonst wohl — (sinnend.) Doch nicht Garibald?

Akustius. (zweydeutig.) Vielleicht, vielleicht auch nicht. Er ist Herzog seines Volks —

Stilpo. (stolz.) Mein König wird ihn heute dazu ernennen.

Akustius. Seine Völker stritten tapfer gegen die Gothen.

Stilpo. (eben so.) Unter unserer Anführung.

Akustius. Daher sendet Narses mich im Namen Justinians des Kaisers —

Stilpo. Um uns seinen Dank zu bringen; wie anders?

Akustius. Wahrlich in Byzanz begleitet kein feinerer Mann, denn Ihr, eine Hofstelle.

Stilpo. Seyd Ihr kein Byzantiner?

Akustius. (abbrechend.) Stilpo, laßt uns aufhören Hofleute, und anfangen Freunde zu seyn. Ich habe Euren Handschlag darauf, der bey Euch sogenannten Barbaren viel gelten soll: aber wäre auch das nicht, mir kann er viel gelten, weil er eine Sache versicherte, die bey ungelegener Entdeckung Euern Freund Klotar zwingen könnte, sich Eurer Person zu versichern.

Stilpo. (etwas verlegen.) Ihr habt Recht, darum lassen wir das bedeutungslose Hofge-

schwätz, vergessen wir auf einen Augenblick alle Verhältnisse der Politik — und nähern wir uns einander selbst, und dem Ziele. Warum seyd Ihr hier?

Akust. Gelobt mir Verschwiegenheit.

Stilpo. Im Ernste verlangt Ihr das?

Akust. Nun!

Stilpo. (lachend.) Ihr fordert von mir etwas, das Ihr selbst und Euer Hof durch Wort und Beyspiel lächerlich gemacht habt. — Ein Gelübde! Wer glaubt in unsern Zeiten noch, daß Eide binden, doch nicht Ihr — die Ihr uns mit lehrreichen Beyspielen der Eidbrüchigkeit ihren Nutzen dargethan habt?

Akust. Freund Stilpo —

Stilpo. Das muß ich seyn — würde ich sonst so aufrichtig sprechen?

Akust. Aber — doch es sey darum, bin ich nicht durch Euren vorigen Händedruck gegen allen Mißbrauch meiner Geheimnisse schon gesichert genug? Ich bin also hier, um mit Garibald ein Bündniß zu schließen und ihm die Huld Justinians und seine thätige Unterstützung für einen gewissen Fall anzubieten.

Stilpo. Ich verstehe, (höhnisch.) und werde sogleich meinen König, dessen Freund ich unbeschadet unsrer Freundschaft doch auch ein wenig seyn darf, davon zu unterrichten eilen.

(will fort.)

Akust. Stilpo! — Was wollt Ihr? —

Stilpo. Meine Pflicht mit Eurer Erlaubniß erfüllen.

Akust. Wie? Ihr könntet —

Stilpo. (ironisch.) Ihr seyd ja durch meinen voreiligen Handschlag gegen alles gesichert. —

Akust. (gefaßt.) Gut — geht; aber ich dringe mit Euch zugleich vor Euren König und entdecke ihm —

Stilpo. (spottend.) Doch nicht, daß Ihr, großer byzantinischer Hofmann, Euch von einem Barbaren mit plumper, alltäglicher List fangen ließet?

Akust. (verzweifelnd.) Teufel!

Stilpo. (mit verändertem Ton.) Seyd ruhig! Ich wollte Euch nur zeigen, daß Ihr von mir, nicht ich von Euch abhange. Besorgt keine Entdeckung. Nehmt meine Versicherung, daß ich Euch nirgend im Wege stehen will, vielleicht Euch gar — Doch genug, meine und Eure Plane greifen scharf in einander. Geht, bald möchte Klotar hier seyn. Um Euch aber einen, unter uns so nöthigen, Beweis meiner Redlichkeit zu geben, so erlaube ich Euch sogar, vorzugeben, Ihr wäret von meinem Bruder Clodowich, der in Narses Lager lebt, mit wichtigen Nachrichten, die aber blos unsere Familie betreffen, an mich abgeschickt. Versteht Ihr mich?

Akust. Vollkommen! Nehmt mit meinem aufrichtigsten Dank das Geständniß, welches ich noch Niemand gethan, daß ich meinen Meister gefunden.

Stilpo. (ihn umarmend.) Unsre Herzen verstehen sich. (bey Seite.) Du bist mir sicher.

Akust. Lebt wohl, Freund! (bey Seite.) Du hast dir deine Ketten selbst geschmiedet.

(geht ab.)

Stilpo. (allein.) Blödsichtiger Grieche! Im Wahne, mich gefangen zu haben, lieferst du dich mir selbst zum Werkzeug meiner Plane in die Hände. Fein warst du, aber zu ehrlich, als du mich für deines Gleichen erkanntest. Weißt du denn noch nicht, daß der Besiegte doppelt so scharf die Blöße seiner Gegner sieht, wenn er die Augen beschämt niederschlägt, als wenn er im tollen Kampfe mit wüthenden Blicken unsichere Streiche führt? — Dein Sieg war deine Niederlage?

Zweyter Auftritt.

Stilpo und Garibald.

Garib. So allein, Stilpo! Hat Bajern für Dich so wenig gesellige Freuden?

Stilpo. Ich opfere sie gern dem Genuß, Deine Siege im stillen Nachdenken zu bewundern.

Garib. Ich hätte Dich nicht so eitel geachtet, Deine eigene Größe bewunderud zu denken; denn ich und Jedermann weiß, was ich auch gern gestehe: meine Siege, wie Du sie schmeichelnd nennst, waren von Dir allein erdacht, und halb auch von Dir erkämpft.

Stilpo. Wozu willst Du mich gebrauchen, daß Du mich mit so verschwenderischem Lobe bestichst?

Garib. Deine Bescheidenheit macht Dich ungerecht gegen Dich selbst.

Stilpo. Und Deine anspruchslose Größe umschwebt Deinen Ruhm mit ewigem Glanze. Wir waren stets Freunde, Garibald; aber — heute nennt mein König Dich seinen Bruder, und Stilpo —

Garib. (mit Würde.) Sollte um eines Titels willen sich von mir selbst entfernen? — In den Herzen meiner Bojer war ich Herzog, ehe Dein König mich so nannte, und ich glaube, daß ich durch meine Liebe für mein Volk, durch

meinen thätigen Willen, das Gute zu thun, den Titel jener Würde mitbringe, die er nur bezeichnet, nicht erwirbt. Ich glaube, daß Stilpo dieß eben so lebhaft fühlt, wie ich, wie würde er mich sonst jemals Freund genannt haben. Wenn also Garibald, der Mensch, sich Deine Freundschaft errang, so schenke sie auch ferner Garibald, dem Herzog, der nie aufhören wird, ein Mensch zu seyn.

Stilpo. (ihn umarmend.) Edler Garibald!

Garib. Wie elend wäre der Fürst, den ein Titel, und wär' es der eines Gottes, ausstöße von der Menschheit; und wie schlecht könnten ihn Ehrfurcht und Bewunderung, Freundschaft und Liebe bezahlen!

Stilpo. Edel und groß ist Dein Sinn, groß soll auch mein Bestreben seyn, Deiner Freundschaft werth zu bleiben.

Garib. Ich bin davon überzeugt.

Stilpo. Nicht so ganz; aber wohl mir! ich kann es zur Stelle. Mein Rang bey Klotarn als Höfling soll mich nicht abhalten, meinen ehrenvollen Platz bey Garibalden als Freund ganz auszufüllen.

Garib. Dieser feyerliche Eingang —

Stilpo. Klotar scheint Dein Freund, ich bin es. Er will einen Sclaven unter Freundesnamen — Mit der Herzoglichen Würde legt

er schlau versteckt im glänzenden Schimmer der Zinnsbarkeit Joch auf Deiner Bojern freyen Nacken.

Garib. Unmöglich.

Stilpo. Glaube mir, der ich es wissen kann.

Garib. Zwar seine Anwesenheit — seine Herablassung — wenn es so wäre? Stilpo — Freund, was soll, was kann ich thun?

Stilpo. Ruhig scheinen, indeß Stilpo handelt.

Garib. Bis zu spät vielleicht —

Stilpo. Auch diese Besorgniß kann ich heben. In wenig Augenblicken bist Du stark genug, Klotarn und seiner Macht mit augenscheinlichem Uebergewichte die Spitze zu bieten.

(will ab.)

Garib. Was beginnst Du?

Stilpo. Deine Rettung, der Freundschaft ersten Dienst. (ab.)

Garib. (allein.) Welche nie gefühlte Spannung enget meine Kraft. Sollte Stilpo — Nein! Auf dem Schlachtfelde, wo Tod und Ewigkeit den Menschen mit ernstem Schauer umwehen, wird keine trügende Freundschaft geschlossen. Aber Klotar — edel ist er, wie ich noch keinen sah, uneigennützig war sein Bündniß mit Bojarien — tapfer nennt ihn der Ruf — Tapferkeit und Hinterlist herrschen nie zugleich in

einer Brust, weil Bewußtseyn der Kraft den Gang schleichender Künste als niedrig verschmäht — und doch — Stilpo oder Klotar — Einer trügt. — Beyde sind sie mir theuer, und doch muß mein Verstand dem Herzen einen dieser beyden entreißen — Garibald! welchen willst du leichter missen? (Pause; dann entschlossen.) Den Heuchler!

Dritter Auftritt.

Stilpo führt Akustius herein. Garibald.

Akust. Wohin führt Ihr mich so eilig?

Stilpo. Zum Ziele Eurer Wünsche.

Garib. Was soll der Fremdling, Stilpo?

Stilpo. Mein Wort lösen, Deine Freyheit sichern, und dem hinterlistigen Frankenkönig seinen Ränkelohn bezahlen.

Garib. Wie verstehe ich Dich?

Stilpo. Kurz ist die Zeit, benutze sie. Höre, und handle schnell. Ich bin inzwischen anderswo für Deine Sicherheit geschäftig.

Garib. Stilpo! was soll ich thun?

Stilpo. Was dieser Mann wünscht, Stilpo räth, und Bojarien von Dir fordert.

(schnell ab.)

Garib. Wer bist Du, Fremdling?

Akust. Verzeih, diese Frage scheint mir zuerst zu stellen nöthig.

Garib. Ich bin Garibald, der Agilolfinger, den heute noch Klotar der Frankenkönig, Herzog der Bojer nennt.

Akust. So hat mich Stilpo an den rechten Mann gewiesen. Ich bin Akustius der Römer, den Narses, des großen Justinians siegreicher Feldherr, an Dich mit Aufträgen schickt.

Garib. Sie heißen?

Akust. (um sich blickend.) Sind wir sicher?

Garib. (geht.)

Akust. Wohin willst Du?

Garib. Zeugen rufen — Garibald der erste seines Volks macht Anspruch auf das Vertrauen seiner Unterthanen; aber er hat auch dasselbe Vertrauen auf jeden Bojer. — Wenn Deine Aufträge ihr Wohl betreffen, so darf sie jeder, ist das nicht der Fall, so mag ich sie am wenigsten hören.

Akust. Du bist, wie Dich die Welt, nennt, groß und edel. Aber vergieb, auch Franken glaube ich hier gesehen zu haben, und Stilpo selbst —

Garib. Du hast Recht — Wir sind sicher. Sprich!

Akust. Es ist Dir nicht unbekannt, daß im vorigen Jahre Totila der König der Ost-

gothen im Felde von Taginä durch einen wackeren Deutschen sein Leben und sein Reich verlor.

Garib. Es war Asbad der Gepide, der ihn mit seiner Lanze durchstach.

Akust. Damals schon fühlte Narses mein Feldherr große Achtung für die deutschen Hülfsvölker, die ihm so tapfer den Sieg erkämpfen halfen.

Garib. Weniger Worte, wenn Dir beliebt.

Akust. Daß nach seinem Tode Tejas sich zum König des schon von uns eroberten Reiches aufwarf, ist Dir wohl eben so bekannt.

Garib. Er fiel noch während meiner Anwesenheit im Kriege am laktarianischen Berge. Friede seiner Asche! Er war ein Held.

Akust. Sein Tod lößte die Fesseln auf, mit welchen Bojarien an das gothische Reich geknüpft war, dem es immer zur festen Wehrmauer gegen feindliche Einfälle dienen mußte.

Garib. Dafür bringe ich heut dem Himmel ein feyerliches Opfer, und Klotar der Frankenkönig wird mich zum Beweise unserer errungenen Unabhängigkeit als Herzog der Bojer anerkennen.

Akust. Hier beginnt der Zweck meiner Gesandschaft. Der große Justinian, der durch den weisen Narses nun zum Besitz des ehemaligen ostgothischen Reiches gelangt ist, wünscht auch

die alten freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen Euch und den Gothen statt fanden, fortdauern zu sehen.

Garib. Freundschaftliche Verhältnisse? — Nennt Ihr den Zwang also, wodurch die gothische Uebermacht uns nöthigte, sie mit unserem Blut vor feindlichen Einfällen zu schützen, ihre Kriege zu kämpfen, und ihre Niederlagen mit unserem Fleiße zu bezahlen?

Akust. Davon war ich nicht so genau unterrichtet. — Doch wenn diese Verhältnisse mit den gothischen Anmaßern der Herrschaft über Italien bestanden, so scheint es mir billig, daß sie auch für seinen jetzigen rechtmäßigen Herrn, den römischen Kaiser, bestehen.

Garib. Nimmermehr. Kaum hätte ein kühlender Hauch der Freyheit uns den Schweiß schwerer Knechtschaft getrocknet, und schon sollten wir von neuem — Nein, geht, sagt Eurem Kaiser —

Akust. Hört mich erst ganz. Diese Verhältnisse — wenn sie wirklich so bestanden — sind meinem Kaiser unbekannt, und mir sollte es nicht schwer seyn, die Sache in einem anderen Lichte —

Garib. Schweigt — Ihr wollt Euren Kaiser hintergehen, was könnte Bojariens Herzog von Euch hoffen?

Akust. Ihr verkennt mich — Ich kann ihn

doch nicht um etwas betrügen, das er nicht weiß, und daher nicht einmal wünscht.

Garib. Nun so sprecht endlich, was wünscht Euer Kaiser?

Atust. Er wünscht und bittet sogar um etwas, was er wohl mit den Waffen in der Hand fordern könnte.

Garib. Wie war das?

Akust. Davon hernach. — Er will, daß Ihr die Grenzen Eures Reiches wie zuvor gegen die Einfälle der Barbaren besetzt haltet, aber nicht, wie Ihr zuvor gethan, mit ihnen zu kämpfen, sondern sie nur hinzuhalten, bis seine Heere herbey eilen können.

Garib. Wie klug!

Akust. Er spricht Eure gesammte streitbare Mannschaft von allen Kriegsdiensten frey, bis auf tausend Mann, die Ihr ihm, gleich andern Völkern, gleich den Herulern, Thraziern, Illyriern, Vandalen und den ehemaligen Gothen, als Leibwache gebt. —

Harib. Seht doch!

Akust. Als ein Zeichen seiner Gnade, bietet er Euch, im Fall Ihr die Billigkeit seiner gewiß nicht überspannten Forderungen anerkennen würdet, den Titel eines kaiserlichen Hauptmanns der Leibwache, den ehemals der gothische König Theoderich als eine Ehrenbezeugung in großem Werth hielt, und seine Hülfe und thätige Unterstützung

stützung in allen Kriegen Eures Landes durch mich an; wenn Ihr aber im Gegentheil —

Garib. Das laßt mich hören — das könnte wohl der Fall seyn.

Akust. Wenn Ihr aber, was ich nicht hoffe, seine großmüthigen Anerbietungen ausschlagen solltet, so habe ich den Auftrag, Euch zu melden, daß er entschlossen sey, als Kaiser von Italien sein Recht auf alle gothischen Besitzungen und Traktaten durch seinen siegreichen Feldherrn Narses geltend zu machen, der schon —

Garib. Doch nicht etwa Bojarien erobert hat? Denn das müßte er doch, ehe er hier Gesetze giebt.

Akust. Ihr traut auf Aligern — Doch wißt, Kuma ist von ihm an Narses übergeben, und das römische Heer folgt mir auf dem Fuße.

Garib. Dein Kaiser unterstützt seine bescheidne Bitte mit sehr wichtigen Gründen. — Wohl hätte er sich aber die Bitte ersparen können, für deren Erfüllung ihm nicht mein Wort, sondern sein Heer bürgen sollte.

Vierter Auftritt.

Klotar von der Seite, wohin Stilpo gieng. **Vorige.**

Clotar. Wie Garibald, Du noch immer hier? Ich vermuthete Dich schon in der Mitte Deiner treuen Bojer.

Garib. Verzeih, königlicher Freund, dieser Mann —

Clotar. (sich zum Akustius wendend.) Nun — wer seyd Ihr?

Akust. Ein Römer, der —

Garib. Der nicht sagen sollte, daß er einer ist; wenn er sich seiner berühmten Vorfahren erinnert.

Akust. (um sich zu halten, als ob er ihn nicht verstünde.) Ihr habt Recht, die alten Beherrscher der Welt machten nicht viel aus ihren Verdiensten, es schien, als ob sie durch ihr Vaterland schon wären, was doch jeder erst durch eigne Kraft wird — Helden.

Garib. Giebt es auch Worthelden?

Akust. (immer einlenkend.) Darin besteht der Unterschied zwischen uns und unsern Vorfahren. Sie machten ihre Größe durch das Schwert anerkennen, und zeichneten die Bahn ihres Ruhms mit Blut. Wir gewinnen oft mehr durch ein Wort zu rechter Zeit gesprochen, und schonen menschenfreundlich das Leben unserer Zeitgenossen.

Garib. Wie? Ihr wagt es sogar das Tugend zu nennen, was —

Akust. Erlaubt, daß ich unsern freundschaftlichen Streit auf einen Augenblick aufhebe. Mir däucht, Ihr nanntet diesen edlen Krieger Euren königlichen Freund. Es müßte mich alles trügen, wenn ich nicht das Glück hätte, in ihm dem ruhmwürdigen Clotar meine Verehrung zu versichern.

Clotar. Ich bin Clotar, Ihr trügt Euch nicht, und meines Ruhmes würdig zu seyn war immer mein Bestreben.

Akust. Mit hoher Bewunderung sieht die Welt und mein Kaiser —

Garib. (für sich.) Der Heuchler! (laut.) König! Verzeih, daß ich ihn unterbreche, denn seine Worte sind, wie sein Herz treu. — —

Fünfter Auftritt.

Stilpo. Vorige.

Stilpo. (eilt schnell herein.) Wie, seh ich recht, seyd Ihr nicht Akustius, meines lieben Bruders liebster Freund? Seyd mir herzlich willkommen. (umarmt ihn. Zu Clotar) Verzeiht, gnädigster Herr! Die Freude, einen alten Bekannten wieder zu finden — machte mich auf einen Augenblick Eure Anwesenheit vergessen. Um nicht zum zweytenmale gegen meine Pflicht zu verstos-

sen, bitte ich mir zu vergönnen, mich auf einige Augenblicke mit ihm zu entfernen. Ich brenne vor Neugierde, Nachrichten von meinem Bruder und von den Ereignissen der Zeit einzuziehen.

Clotar. Wenn es keine Familiengeheimnisse sind, so bleibt und fragt in meiner Gegenwart, ich erspare Euch die Mühe, mir das Merkwürdige der jetzigen Kriegsgeschichte wieder zu erzählen.

Stilpo. Wenn Ihr es so wünscht —

Clotar. Nun, so sagt, Akustius, so glaub' ich nennt man Euch, sagt, wie stehen die Dinge in Italien? —

Akust. Tejas und das gothische Reich sind nicht mehr. —

Clotar. Das wissen wir.

Akust. Narses siegt, wohin er sich wendet. — Auch Kuma ist gefallen. —

Clotar. Gefallen? Das macht Eurem Narses Ehre. Also auch Aliger, der so kühn auf den Ruinen der sybillinischen Höhle Euch trotzte?

Akust. Er lebt, und hat sich mit Kuma überliefert. Es schien ihm besser und rühmlicher, der Römer glücklicher Unterthan zu werden, als der zerstreuten muthlosen Gothen unglücklicher König zu scheinen.

Clotar. Besser? — ja. Rühmlicher achte ich es nicht. Groß war Aliger durch seine Ent-

schlossenheit, durch seinen schönen männlichen Trotz. — Er hat sich selbst mit seiner Kraft verloren. Ich wünschte ihm den Tod. Wer den Willen hat im Unglück zu stehen, muß auch die Kraft haben ihm zu erliegen.

Akust. Diese Erhabenheit —

Garib. Kennt und fühlt Ihr nicht, sonst —

Stilpo. (einfallend.) Und mein Bruder?

Akust. Ist wohl; aber (mit Beziehung auf Garibald.) er hat kein sonderliches Vertrauen auf die römische Großmuth, die gewiß ihre Freunde nicht unbelohnt läßt.

Stilpo. Er mag wohl einige Ursachen haben; indeß glaube ich doch, da er einmal in dem Falle ist, wo sein Schicksal so fest mit dem römischen verbunden ist —

Garib. Verzeiht, Stilpo — dieser Mann hat Euch Nachrichten gebracht, an deren Aechtheit —

Stilpo. (mit Nachdruck.) Er ist meines Bruders Freund. (faßt Garibald an der Hand.) Er ist wahr, dafür steh' ich, und bitte daher um die Achtung für ihn, (im Hofton.) die man mir als eine Gnade angedeihen läßt.

Clotar. Ich hoffe Euch noch öfter zu sprechen. (verneigt sich gegen Akustius.)

Akust. (geht.)

Stilpo. Wollt Ihr nicht meinen Freund in die Versammlung führen, wo Ihr ohnehin

selbst mit Ungeduld erwartet werdet? (er giebt Clotar einen Wink, daß er allein mit ihm zu sprechen wünscht.)

Clotar. (der es bemerkt.) Geht, Garibald! Stilpo hat Recht, das Jauchzen Eures guten Volkes hat mich selbst schon erinnert, daß ich eilen muß, ihm seinen Herzog zu geben. Ich folge sogleich.

Garib. Ihr befehlet — und ich gehorche, wiewohl ich gewünscht hätte —

Stilpo. Entzieht Euch nicht länger Eurem Volke — Eure Wünsche weiß ich, ich will indessen für Euch sprechen. (winkt ihm zu gehen.)

Garib. (ab.)

Clotar. Garibald gebährdet sich heute etwas sonderbar.

Stilpo. Die herzogliche Würde ist ihm ein neues ungewohntes Kleid, in dem er keine freye natürliche Bewegung hat.

Clotar. Unerklärbar ist mir seine Heftigkeit gegen den Freund Deines Bruders.

Stilpo. Mir ist sie kein Räthsel — aber —

Clotar. Nun?

Stilpo. Noch wage ich bey der Auflösung zu viel.

Clotar. Wie ist das?

Stilpo. Wenn Euren Thron ein vielköpfiges Ungeheuer umzischte, das aber mit neckendem Truge nur zuweilen ein Haupt erhöbe, während es die andern schlau unter sei-

nem gepanzerten Fittig versteckt, wäre es nicht klüger, den Augenblick des vollen Angriffs zu erwarten, und dann erst aus meinem sichern Hinterhalte hervor zu brechen, und mit einem entscheidenden Streiche die ausgereckten Rachen alle vom Rumpfe zu trennen, als im tollkühnen Kampfe ein einzelnes Haupt zu fällen und die übrigen gegen mich selbst zu meinem Untergange hervorzulocken.

Clotar. Die Erklärung dieses Bildes?

Stilpo. Ist die Auflösung des Räthsels, die ich mir vorbehalte. Für jeden Fall kann ich Eure Sicherheit verbürgen, denn mein Hinterhalt ist schlau versteckt, und meine Streiche sicher.

Clotar. Meine Sicherheit? Was droht meiner Sicherheit?

Stilpo. Verrath — doch laßt mich schweigen, sonst könnte ein wohlgemeinter Verrath einen schändlichen begünstigen.

Clotar. Nein, Du sollst reden — Ich weiß nun schon zu viel, um nicht alles wissen zu müssen.

Stilpo. Euer Befehl zwingt mich, Euch in eine Verlegenheit zu setzen, die ich Euch so gerne erspart hätte.

Clotar. (stolz.) Wer hat Clotarn je verlegen gesehen?

Stilpo. Bis jetzt noch keiner. Aber sollte

Euch das nicht verlegen machen, Euren Feind wie einen Freund behandeln zu müssen?

Clotar. Das werde ich nie. Geradheit und Wahrheit ist des Herrschers schönste Zierde.

Stilpo. Auch nicht, wenn Eure Geradheit dem Sünder den Weg zur Reue versperren, wenn Eure Zurückhaltung dem Verbrecher, der erst nur will, die That ersparen könnte?

Clotar. Willst Du mich ausforschen?

Stilpo. Diese einzige Antwort sey der Preiß meiner Entdeckung.

Clotar. (lächelnd.) Du willst mir Dein Geheimniß verhandeln?

Stilpo. Um ein schönes menschliches Gefühl.

Clotar. Nun denn, ich werde, was der Mensch soll, wenn es gleich den Herrscher verunziert.

Stilpo. (mit erkünstelter Wärme.) O nein! Fürsten sind der Gottheit Bild auf Erden. Sie läßt dem Sünder Zeit zur Buße, sogar dem Bösen thut sie Gutes, damit er sie erkenne, und, dankbar sie segnend, zur Tugend zurückkehre. Auch Clotar wird so an Garibald handeln.

Clotar. (im höchsten Erstaunen.) An Garibald?

Stilpo. Ja, an Garibald, dem Irrenden. Wisset, dieser Freund meines Bruders ist zugleich ein Gesandter Justinians, der ihm zum Bündniß wider Euch die Hand bietet.

Clotar. Unmöglich — (plötzlich beruhigt.) Nein! Garibald ist unschuldig — seine Heftigkeit gegen den Römer — sein Bemühen, mir alles zu entdecken, lag zu deutlich in seiner Verwirrung, mit der er von uns gieng.

Stilpo. Seine Heftigkeit gegen Akustius war Verstellung, wozu ich ihm selbst rieth —

Clotar. Wie?

Stilpo. Um mich seines Vertrauens zu sichern. Ich selbst führte ihm auch den Fremden zu, der sich unvorsichtig mir entdeckt hatte —

Clotar. Also wäre es doch? —

Stilpo. Es ist. — Ich wagte viel. Hätte ich nicht zuvor Garibalden von Euch entfernen können, so wär ich jetzt schon bey Euch angeklagt; denn das bewieß sein Zaudern und — vielleicht verdammt.

Clotar. So tückisch wäre Garibald? — Nun dann, so möge er fühlen, daß sein Schicksal in meiner Hand liegt. (will zürnend fort.)

Stilpo. (ihn zurückhaltend.) Mein König! Ihr vergeßt — Euer Wort.

Clotar. (steht.)

Stilpo. Durch Segen straft die Gottheit den Sünder, und nur sein eignes Gewissen ist der Rächer seines Undanks.

Clotar. (groß.) Garibald sey Herzog! (schnell ab.)

Stilpo. (höhnisch.) So lange mirs beliebt. (folgt ihm.)

Zweyte Scene.

Freye Gegend. Im Hintergrunde ein prächtiger Thron mit 3 Sitzen, dessen eine Seite Franken, die andere Bojer umgeben.

Sechster Auftritt.

Rotharich. Bojer und Franken.

Rotharich. (mit einer leichten Kette an den Händen.) Um diesen Tag zu sehen schleppt man mich hieher — aus den Ruinen gothischer Größe soll ihrer Helden Enkel die Geissel seines Volkes entstehen sehen? (knirschend.) Warum durft' ich nach Bojarien — nur Ketten, nicht das Rachschwert tragen?

Ein alter Bojer. (der nahe an ihm gestanden, ohne von ihm bemerkt zu werden.) Weil jeder Ketten tragen sollte, der sein Schwert durch Rache entweihen will.

Roth. (überrascht, aber nicht bestürzt.) Du bist ein Bojer, und ich ein Sclave — daher Dein Muth — Meine Ketten, die Dir so verdient scheinen, geben Dir das Recht, mich zu verspotten.

Bojer. Wärst Du frey und ich gefesselt, und Du wärst thöricht genug gewesen, sie an meiner Hand ein Werk Deiner Rache zu nennen, ich würde dasselbe gesagt haben —

Roth. Ich wollte, Du wärst sammt Dei-

nem Volke in der Lage, mir Eure Fesseln zu wünschen — dann möcht' ich Dir zeigen, was die edelste Rache ist.

Bojer. Du täuschest Dich selbst, Du nennst Gerechtigkeit — Rache.

Roth. Wenn es eine Gerechtigkeit giebt, warum stehe ich hier gefesselt? Was habe ich verbrochen? Oder sind bey Euch Ketten der Lohn der Vaterlandsliebe?

Bojer. Lieber junger Krieger! Dein edles Feuer macht Dich vergessen, von wem Du Gerechtigkeit forderst. Von Bojarien, das seit ich denke, und sieh, mein Haupt ist weiß, meine Augen erloschen, Euch Undankbare mit seiner Kraft schützte, seine streitbare Jugend für Euch in den Tod führte, Eure Feinde vertilgte, ehe Ihr sie selbst kennen lerntet, von Bojarien, das selbst nach Theoderichs Tode, als Gothen gegen Gothen wütheten, Euch noch treu und ergeben war, von Bojarien, das selbst noch vor Kurzem den jetzt siegreichen Narses zwang, am sumpfigen Meergestade beschwerliche Tagreisen zu machen, ehe er Euch überfallen konnte. —

Roth. Schweig, Alter! Trug sind Deine Worte. Den ersten Bojer, seit ich athme, sah ich im römischen Heere gegen Gothen kämpfen.

Bojer. Du klagst über etwas, dessen Du Dich, wie Dein Volk, zu schämen hast. So lange auch der Gothen Feinde in Bojarien wü=

theten, so lange es auch für Euer Heil der Schauplatz des Krieges und das Opfer Eurer Sicherheit war; so hat es doch nie einen Gothen als Freund gesehen. Du klagst, den ersten Bojer als Feind gesehen zu haben, und solltest erröthen, daß nie ein Bojer Dich als Freund sah.

Roth. Tejas fiel — das gothische Reich war — Ihr seyd gerächt —

Bojer. Halt ein — Keine Rache kam in unser Herz — Bojarien ist — wir sind erhalten. — Unser Kampf gegen Euch galt unser Seyn, nicht Eure Vernichtung — Es war Pflicht — heilige Pflicht für unser Vaterland.

Roth. Sinnreicher Klügler! Du möchtest mich wohl auch noch überreden, ich trage meine Ketten hier zur Schau — für Eure pflichtmäßige Erhaltung.

Bojer. Nein! Auch weiß ich mir nicht zu erklären, wie es kömmt, daß Du nicht, wie fast alle Gothen, die mir heute schon zahlreich aufstießen, frey und fessellos bist.

Roth. Ich bin Tejas Schwestersohn, und von Clotar, der mich selbst gefangen nahm, als mein ungetreues Schwert an seinem Schild zersplitterte, zum Geschenk für den Mann bestimmt, der mein Vasall seyn sollte, wenn Gerechtigkeit den Lauf der Dinge lenkte. — Ich werde der Schemel seyn, auf dem Dein Fürst seinen Thron besteigt. — Begreifst Du nun? Nicht

wahr, ein besiegter Fürstensohn in Sclavenketten ist königliches Geschenk?

Bojer. Für Garibald — gewiß —

Roth. O spotte nicht — Mein Haß gegen ihn und Euch könnte mich meiner Würde vergessen machen. — Ich könnte — doch nein, Rotharich in Sclavenfesseln ist noch immer größer, denn Ihr.

Bojer. Da kömmt Garibald — Vergiß Deines Worts und Deiner Größe nicht.

(Gejauchze: Es lebe Garibald!)

Roth. Ha — daß die Erde ihn und Euch verschlänge, die Ihr mit knechtischer Schwäche Eurem Tyrannen entgegen jauchzt.

Bojer. Heißt das Wort Tyrann in Deiner Sprache Vater? Höre, wie alles ihn liebt.

Roth. (reißt an seinen Ketten.) Höre, wie ich ihn hasse. (sie gehen zurück.)

Siebenter Auftritt.

Garibald. Akustius. Vorige.

Garib. Wir sind zur Stelle. Mein Freund Stilpo hat mir aufgetragen, den Gefährten seines Bruders hieher zu führen — Stilpos Wille ist geschehen; aber länger könnte mir ohnmöglich auch die wärmste Freundschaft für Stilpo den griechischen Gesandten erträglich machen. Verzeiht, wenn ich Euch nun bitte, mich zu verlassen.

Akust. Ihr wollt Euer eigenes Unglück. Sprecht erst mit Stilpo, vor dem ich Euch jedoch warne — Zwar giebt er mich für einen alten Freund bey seinem König aus.

Garib. Wie? Ihr wäret nicht Clodowichs Bote an seinen Bruder? —

Akust. Ich kenne jenen Clodowich so wenig, als ich Stilpo jemals kannte.

Garib. Und doch? — Was soll ich von Stilpo denken? —

Akust. Daß er ein Hofmann ist. Jedoch scheint er Euer Freund zu seyn, weil er sich so warm für Euer Wohl interessirt. — Wenn wir aber unser Geschäft ohne ihn schließen könnten, so däuchte mirs klüger, wir ersparten uns einen überflüssigen Mitwisser.

Garib. Schweigt! Zu lange entweiht Ihr mein Ohr durch eine Sprache, die mich vergessen machen könnte, daß der Gesandschaft heilige Würde selbst den Bösewicht vor jeder Strafe schützt.

Akust. (höhnisch.) Ey, wie kraftvoll und rednerisch Euer Ausdruck ist. — Nun wir wollen sehen, ob Ihr das römische Kriegsheer, das bald meine Bitten wiederholen soll, eben so kräftig mit Eurem Rednertalent abfertigen werdet.

Garib. Niedriger — verächtlicher Mensch.

Achter Auftritt.

Walatrud und Hiltrude mit mehreren Damen. Vorige.

Akust. (der sie bemerkt.) Wir werden gestört — Oder sollte Eure Galanterie für Damen etwa Eurer fürstlichen Etikette gegen kaiserliche Gesandte gleichen?

Garib. (gegen ihn halbleise.) Bube! (gegen Walatrude.) Meine gnädigste Königin selbst hier an der Stelle zu sehen, wo Eures Gemahls Huld sich heute gegen seinen Knecht erproben will, macht diesen Tag zu den schönsten meines Lebens.

Walatrud. Ich konnte mir den Wunsch nicht versagen, den Mann persönlich kennen zu lernen, der sich in der Ferne meine Achtung und meine Theilnahme so rühmlich zu erwerben wußte.

Garib. Für Eure Achtung und Theilnahme wäre selbst der Tod — wäre es auch der eines Helden — ein zu geringer Preis.

Walat. Eure liebenswürdige Bescheidenheit allein schon könnte beydes verdienen.

Garib. Ich fühle — was ich antworten sollte — allein — Eure Herablassung macht mich um Worte verlegen.

Walat. Nicht doch — edler Mann (zu

Hiltrude.) Sprich — ich befinde mich in sichtbarer Verlegenheit —

Hiltrude. (zu ihr.) Die doch Garibald nicht bemerken wird. Er ist wenigstens doppelt so verwirrt, als meine Gebieterin.

Walat. (sich fassend und auf Akustius zeigend.) Vermuthlich Nachrichten aus dem römischen Heere?

Garib. Ja — Ihro Majestät!

Walat. Was ist jetzt das Merkwürdigste? das Neueste?

Akust. Daß eine große Königin eines Herzogs Heldenthaten durch ihren Beyfall überschwenglich lohnt.

Walat. (überrascht und etwas betroffen.) Ihr könnt die griechische Kultur nicht verleugnen. Ich meyne, womit sich die byzantinische Staatskunst beschäftigt.

Akust. Byzanz bemüht sich mit der größten Anstrengung um etwas, das Euch nur einen Blick kostet — um die Bewunderung und Liebe der ganzen Welt.

Walat. Ihr seyd ein großer Schmeichler — Doch da kömmt mein Gemahl.

Neunter Auftritt.

Clotar. Stilpo. Vorige.

Clotar. geht vor zu seiner Gemahlin, der er den Arm reicht, verbeugt sich gegen alle und besteigt mit Walatrud den Thron. Die Andern ordnen sich.

Garib. (tritt an die Spitze der Bojer. Hiltrude stellt sich Walatruden, und Stilpo Clotarn zur Seite. Rotharich steht unter den Franken, dem alten Bojer gerade gegenüber. Als Clotar den Thron besteigt, ruft das Volk:) Heil! Heil Clotar dem Ruhmwürdigen.

Clotar. (stehend.) Hört mich, Ihr Franken und Bojer! Tejas ist gefallen, das gothische Reich ist nicht mehr. Bojer, vergeßt nie, daß Franken Euch die Freyheit erkämpfen halfen. Der Hölle schwärzeste Ausgeburt ist Undank und Verrath. Ein ewiger Bund schließe beyde Völker aneinander. — Wehe! wehe! wehe dem, der zuerst die frevelnde Hand zum Bruche dieses Bündnisses ausstreckt. — Sie verdorre, wie die ruchlose Faust des Vatermörders. Wähnt nicht, Ihr Bojer, daß der Franken König Euch von der gothischen Knechtschaft befreyt habe, um Euch neue Fesseln anzulegen. Frey seyd Ihr, ein selbstständiges Volk, und zum Zeichen Eurer Unabhängigkeit erkenne ich Garibald, Euren tapfern Heerführer, als Herzog.

Alle. Es lebe König Clotar! Es lebe Herzog Garibald!

Clotar. Kommt, Garibald, Euern Platz neben mir zu nehmen, und überzeugt durch unsern Bruderkuß die Völker von unserer Freundschaft.

(Sie küssen sich, nachdem sich Garibald mit Anstand genähert.)

Walat. (zu Garibald.) Nehmt meinen aufrichtigen Glückwunsch. (sie reicht ihm die Hand, die er küßt.)

Clotar. Und dieß Unterpfand Eurer Herrschaft. (Rotharich wird an den Fuß des Thrones gebracht, wo man ihn zu knieen nöthigt.)

Garib. Wer ist der gefesselte Gothe?

Clotar. Tejas Schwester Sohn — nun Euer Sclave.

Rotharich. Der Euch von ganzem Herzen haßt —

Garib. Was hab ich Dir gethan? Warum hassest Du mich?

Roth. (zeigt knirschend die Kette.) Kannst Du noch fragen?

Garib. Wohl mir, wenn das die einzige Ursache Deines Hasses ist — (zu Clotar..) Er ist mein —

Clotar bejahet es.

Garib. Nehmt ihm die Ketten ab!

Roth. Wie?

Garib. Die Ansprüche auf einen Thron hast Du verloren — das gothische Reich ist gefallen. Laß mich versuchen, ob ich Deinen Verlust Dir mit meiner Liebe ersetzen kann;

denn nur die soll den Unterthan an seinen Fürsten fesseln.

Roth. (sinkt zu Garibalds Füßen, der herab kommt, um ihn zu umarmen.) Edler Mann!

Der alte Bojer. (drängt sich an sie und ruft mit freudiger Rührung:) So straft der Bojer Herzog Deinen Haß.

Allgemeines Gejauchze: Es lebe der edle Garibald!

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Vorzimmer der Königin.)

Erster Auftritt.

Garibald allein.

O wie unselig ist das Loos der Fürsten! Pomp und Gepränge von kalten Herzen, nach hundertjährigen Formeln dargebracht, kommen uns entgegen, und schrecken die Entschlüsse unsers menschlichen Gefühls zurück, ehe sie noch zur That reifen konnten. Ueberall streift die Hofsitte, gleich des Nordes unfreundlichem Hauch, die zarte Blüthe stiller Tugend mit düsterm Menschenhaß ab, und pflanzt dagegen den Keim zerstörender Größe in die Seelen der unglücklichen Herrscher, und dünget sie mit Schmeicheley. Nur der Fürst, der mit verheerender Faust sein Volk über Leichen und zerstörte Staaten in ersiegte Länder führt, ist ihnen groß. — Der

Fluch seiner Unterthanen wird durch ihren Mund dem betrogenen Fürsten ein Siegsgesang, und er schläft ruhig, indeß sein Volk in den erweiterten Staaten schlaflos jammert. O, weg mit dieser schimmernden Größe! — Nur Liebe ist das Strahlendiadem, das den Menschen wie den Gott beseeligt — und ach! wie selten ist es uns vergönnt, sie zu geben und zu nehmen!

Zweyter Auftritt.

Stilpo, der die letzte Rede gehört hat. Garibald.

Stilpo. Schon seit einer Stunde suche ich Dich, Garibald. Jeden Winkel, jeden Busch im Haine habe ich ausgestöbert, und nun finde ich Dich, wo ich Dich gar nicht gesucht hätte, im Vorzimmer der Königin —

Garib. (verwirrt.) Wie? In Walatrudens Vorzimmer?

Stilpo. Ja doch! und wie finde ich Dich?

Garib. (fast ängstlich.) Nun?

Stilpo. Mit Dir selbst von der Götter und Menschen beseligenden Liebe plaudernd.

Garib. (betroffen.) Unmöglich —

Stilpo. Dabey heftest Du Deine schwärmerischen Blicke auf Walatrudens Gemach —

Garib. Stilpo!

Stilpo. Und seufzest.

Garib. Das hätt' ich gethan?

Stilpo. Nun — Walatrud ist eine schöne Frau —

Garib. Ach!

Stilpo. Und die Güte selbst —

Garib. (mit vollem Herzen.) Gewiß!

Stilpo. Auch ist sie nichts weniger, als grausam.

Garib. (aufmerksam.) Wie verstehst Du das?

Stilpo. Nun, wie man so etwas versteht. Sie nimmt der Männer Huldigung mit sanfter Ergebung auf.

Garib. (mit Widerwillen.) Schweig, Du lästerst die Tugend.

Stilpo. Die Tugend am Hofe? (spottend.) Gott erhalte Dir Deinen festen Glauben.

Garib. An Walatruden werd' ich ihn nimmer verlieren.

Stilpo. Es ist unangenehm, aus so süßen Träumen geweckt zu werden; aber dennoch muß ich Dir versichern, Walatrudens Unschuld und Keuschheit ist nichts mehr als ein Traum.

Garib. (im Zorn.) Unverschämter! Deine eigene Königin —

Stilpo. Gilt mir nicht mehr, als die Wahrheit und mein Freund. Ja, es ist wahr, daß sie geheimer Liebe mit unreinem Feuer fröhnt —

Garib. (im höchsten Feuer.) Wie, Du wagst es, mit so schändlicher Verläumdung den tadel-

losen Wandel dieses Engels zu begeifern, den ich bewundernd anbete. — Fort! ich schäme mich zu hören, was Du schamlos mit frecher Stirne behauptest. (will fort.)

Stilpo. (lächelnd.) Halt! Halt! Ich habe gelogen.

Garib. Wie?

Stilpo. Gelogen, um Dein Vertrauen zu gewinnen.

Garib. (befremdet.) Was soll das?

Stilpo. Du liebst Walatruden!

Garib. (ihn umarmend.) Stilpo! (verbirgt sein Gesicht an Stilpo's Busen.) Hilf mir diese unseelige Leidenschaft bekämpfen, deren Bekenntniß Du mir so gewaltsam entrissen.

Stilpo. Daß ich ein Thor wäre! Glaubst Du, ich wäre so wenig Dein Freund, daß ich nichts besseres für Dich zu thun im Stande wäre, als mit Dir zu trauern. Glaubst Du, ich hätte Dir Dein Geständniß blos entlockt, um Dir Vorwürfe über etwas zu machen, was so kommen mußte, was ich längst im Stillen zu Walatrudens Besten wünschte.

Garib. Zu Walatrudens Besten?

Stilpo. Ja, zu ihrem Glücke. Dieß Weib mit dem sanftesten Herzen, das die Natur je schuf, mit der überirdischen Sanftmuth, mit dem hohen Glanze der schönsten Tugenden, schmachtet in der schändlichsten Sclaverey ihres

Gatten, der jede Aeußerung ihres zarten Gefühls mit unnatürlicher Kälte erdrückt, ihrer Zärtlichkeit mit Hohn, ihrer sanften Ergebung mit stolzer Verachtung begegnet.

Garib. Wär's möglich?

Stilpo. Es ist — Glaube mir, längst habe ich dieser armen Dulderin ein mitfühlendes Herz gewünscht. Darum habe ich auch meine Schwester aus ihrer Einsamkeit nach Hof berufen, damit sie doch ihren stillen Kummer an ein ergebenes Herz ausweinen könnte.

Garib. Edler Mann!

Stilpo. Von dieser weiß ich auch — Doch genug, nur ahnen, nicht wissen sollst Du Dein Glück.

Garib. (entzückt.) Glück? Stilpo?

Stilpo. Jezt fort. — Laß mich handeln, und sey überzeugt, daß Du keinen thätigern Vertrauten Deiner edlen Liebe finden konntest, als mich.

Garib. (mit Spannung.) Aber Clotar?

Stilpo. Um den sey unbekümmert. Er wird froh seyn, auch wenn er es erfahren sollte, einen Vorwand gefunden zu haben, der ihn von einer Gattin befreyt, die er nicht liebt und die ihn nur von seiner gewöhnlichen Lebensweise abhält. Genug — geh und laß mich für Dein Glück wirken.

Garib. Stilpo! wie glücklich bin ich, solch einen Freund zu besitzen. (ab.)

Stilpo. Triumph! Nun bin ich Herzog in Bojarien. Akustius oder Walatrud — Gleichviel durch wen — Es fällt der stolze Garibald. Er trabt stolz auf dem geraden Wege der Tugend in sein Verderben. — Ich schleiche sachte auf Nebenwegen an das schöne Ziel meiner Wünsche. Er wird mich verachten. — Was schadet's — die Welt staunt den neuen Herzog mit Bewunderung an und nennt ihn kühn und groß. Möchte sie mich immerhin einen Schelm nennen — Das schöne Bojarien ist es werth, daß man um seinen Besitz zum Schelm wird. (ab in eine Seitenthür.)

Dritter Auftritt.

Rotharich. Hieher hat sie mich beschieden. Ach! wo werd' ich Worte finden, ihr zu danken, die in den finstern Stunden der Sclaverey, wie ein Engel des Lichts, mich vor Verzweiflung schützte, und den trüben Wahnsinn meines gefolterten Geistes in prophetischer Begeisterung mit überirdischen Blumen schöner Hoffnung schmückte. O, wenn sie käme — Doch nein, noch bin ich nicht gefaßt genug. — Weiser Schöpfer! Warum ist gerade dann unser Mund so arm an Worten, wenn unser Herz so reich an Gefühlen ist?

Vierter Auftritt.

Hiltrude. Rotharich.

Hiltrude. (tritt aus dem Gemach der Königin, für sich.) Da ist er schon. Ob ich ihn anrede?

Rotharich. (sinkt, ohne sie zu bemerken, auf die Kniee.) Allmächtiger! Allwissender! Du siehst mein Herz, kennst meine Gefühle, gegen Dich bedarf ich keiner Worte. — Erfülle meine Wünsche und gieb ihr — gieb ihr hienieden schon Deines Himmels reinste Seeligkeit.

Hiltrude. Rotharich! Was thust Du?

Roth. (springt auf, und eilt zu ihr.) Hiltrude! Hiltrude! Dank — und Gebeth — für Dich — für meinen Schutzgeist.

Hiltrude. Was hast Du mir zu danken, lieber Rotharich?

Roth. Alles! Alles!

Hiltr. Deine Freyheit ist doch Garibalds Werk.

Roth. O, wie entbehrlich, vielleicht gar schädlich wäre mir dieß Geschenk ohne Dich.

Hiltr. Unbegreiflich.

Roth. Wie unfähig wäre ich jetzt dieß Geschenk zu fühlen, wie undankbar würde ich vielleicht meine Befreyung nützen, wenn nicht der Abglanz Deiner milden Tugenden meine düstere Hoffnungslosigkeit erhellt hätte. Wenn ich dumpf

hinbrütend in den finstersten Waldschluchten saß, und Rache und Mordgedanken meine Seele füllten, und Du tratest dann mit Himmelsglorie vor mich hin, und Worte seeliger Hoffnung flossen von Deinen Lippen, wie schnell wich da der böse Dämon von mir, der meinen Geist in schändliche Bande engte. Meine Verzweiflung sah in Verbrechen, Vaterlandsliebe. — In Thaten, die die Hölle in mir erzeugte, Pflichten. Du lehrtest mich die Menschen als meine Mitbürger, die Erde als unser Aller Vaterland, ehren. Du streutest mit weiser Menschenliebe den Keim der stillen Ergebung in meine Brust, Du lehrtest mich, was dem Manne ziemt, machtest den barbarischen Gothen zum Menschen, machtest mich empfänglich für die edelste Rache — Vergebung, und zeigtest mir die Dankbarkeit in dem göttlichen Schmucke ihrer Abkunft. — Du wurdest mir Vater — Freund — Schwester und Vaterland. Und ich hätte Dir nichts zu danken?

Hiltr. Nein. Du theilst redlich die Schätze mit mir, die ich Dir nicht schenkte, nur zeigen durfte, da sie schon in Deiner großen Seele lagen.

Roth. Ich theilte? — Du beschämst mich — Was hätte ich wohl mit Dir zu theilen?

Hiltr. Edelmuth — und —

Roth. (schnell.) Was noch?

Hiltr. Ich behandelte Dich mit zuvorkom-

mender Liebe, mit der Zärtlichkeit einer — Schwester — und Du —

Roth. Ich that, was mein Herz mich hieß.

Hiltr. (forschend.) Aus bloßer Dankbarkeit?

Roth. Ist sie nicht das schönste Gefühl unsers Herzens?

Hiltr. Wohl, aber nicht das seeligste — Gefühl unserer Unvollkommenheit macht das dankbare Herz bänglich pochend, und der, dem gedankt wird, fühlt nicht immer reine Wonne, wenn er auf mehr als Dankbarkeit hofft.

Roth. Mehr? — O, was könnte ich mehr als dankbar Dich bewundern?

Fünfter Auftritt.

Stilpo. Vorige.

Stilpo, tritt ein, und bleibt da er sie erblickt, im Hintergrunde.

Hiltr. Nach Bewunderung geiz' ich nicht, und den Dank erlaß' ich dem, der bezahlen kann.

Roth. Bezahlen? O sprich — Retterin meines bessern Selbst! — sprich, womit? Mit meinem Blut — mit meinem Leben? —

Hiltr. Ja, mit Deinem Leben.

Roth. Wo soll ich hin? Wo droht Gefahr? — Wo ist der Kampf, den Deine Billigung heiligt? —

Hiltr. Nirgend — Kämpfe und Kriege kann nichts heiligen, weil in ihnen der Mensch seine Würde entheiligt, und sich berechtigt dünkt, ein Brudermörder zu seyn. Daß Ihr Männer doch so gerne mit Kampf und Tod beweiset — Ich sprach vom Leben.

Roth. Das ich Dir willig opfere.

Hiltr. Mir gefällt kein solches Opfer. Verlieren sollst Du Dein Leben um mich nicht — aber —

Roth. Fordere! Dein leisester Wunsch ist mir ein heiliges Gebot.

Hiltr. Fordern darf ich nicht. — Erwerben wollt' ich — Wünschen (seufzt.) in Geheim wünschen, darf ich. — Gebieten kann nur Dein Herz.

Roth. Mein Herz? — Hiltrude! dürft' es sprechen. — Dürft' ich seinen Eingebungen folgen!

Hiltr. Was hält Dich ab?

Roth. Ehrfurcht vor Deiner hohen Tugend. — Kann ich weniger thun, als Deine Vorzüge verehrend bewundern?

Hiltr. Aber mehr könntest Du!

Roth. Mehr? — Ja, im Staube anbeten. (sinkt vor ihr auf die Kniee.)

Hiltr. (ihn aufhebend, doppelsinnig.) Gott ist die reinste Liebe.

Roth. Das hast Du mich von ihm gelehrt. Du bist mir sein Bild. Ernte jetzt Deinen Lohn.

Hiltr. (schmachtend an ihn gelehnt.) O, laß mich ihn erndten.

Roth. (froh erstaunt.) Hiltrude! Fasse ich Dich?

Hiltr. Ist des Herzenssprache Dir so unverständlich? (beugt sich, indem sie ihn umschlingt, etwas von ihm.)

Roth. (im höchsten Entzücken sie umarmend.) Hiltrude! (mit nassem Blick zum Himmel.) Gott! Du umfassest mit Liebe die Welt, ich dieß Weib — Sieh, ich fühle Deine Seeligkeit.

Hiltr. Und theilst sie mit mir. Rotharich, Dein Schutzgeist schien ich Dir, und war Dir ehrwürdig, weil Du nicht wußtest, daß der Eigennutz der Liebe mich zu Dir hinzog. Ein liebendes Weib bin ich nun, o vergiß es nie, daß Deine Hiltrude aus Liebe Dir ehrwürdig wurde.

Roth. Nie — Nie! (Umarmung.)

Hiltr. So machte ich Anspruch auf Dein Leben, um es mit Dir zu genießen.

Roth. So weih ich es Dir und der Tugend. (sie küssen sich.)

Stilpo. (tritt vor, als ob er eben eingetreten wäre.) Sieh da, Rotharich! Der Herzog sucht Dich überall. Es scheint, als ob er Deine Ketten blos gelößt, um sie sich selbst zu schmieden.

Roth. (der bescheiden zurückgetreten.) Die Großmuth, mit der er die Fesseln von meinen Händen

nahm, hat mein Herz auf immer an das seinige gekettet. Ich eile zu Garibald. Leb' wohl, Hiltrude, bald seh ich Dich wieder. (ab.)

Stilpo. (blickt ihm verächtlich nach.) Schwester! Aus unserm Blute stammen die Könige der Franken.

Hiltr. Was soll das?

Stilpo. Ich will mich nicht gern deutlicher erklären; aber kein edler Franke vermischt sich mit Sclaven ohne Vaterland.

Hiltr. Zielt das auf Rotharich?

Stilpo. Vielleicht.

Hiltr. Könige sind seine Ahnherren und ein königliches Herz schlägt in seiner Brust.

Stilpo. Könige, die ihre Krone verloren haben, sind mir weniger, als träumende Bettler; die sehen doch im Traume die Welt vor ihrem erträumten Scepter die Kniee beugen, indeß jene wachend der Spott ihrer Zeitgenossen sind.

Hiltr. Ich möchte und würde nie unter den Spöttern seyn. Es ist eine niedrige Schadenfreude, dem sterbenden Löwen, vor dem man einst zitterte, den Fuß auf den Nacken zu setzen. Günstlinge stürzen — wie Könige fallen — Auch die Welt wird einst in Staub zertrümmern; aber der Tugendhafte ist größer, als das unbeugsame Geschick.

Stilpo. Rührend und erhaben! — Doch

zu etwas anderm. — Was spricht die Königin von Garibald?

Hiltr. Viel Gutes. Sie schätzt ihn sehr.

Stilpo. Garibald ist jung und männlich schön! Spricht sie nicht zuweilen mit Entzücken davon?

Hiltr. Was sollen diese Fragen?

Stilpo. Ich will wissen, ob die Königin Garibalden liebt, wie es mir scheint.

Hiltr. Darf die Königin Garibalden lieben?

Stilpo. Laß uns nicht um Worte zanken — also nicht die Königin; sondern Walatrud.

Hiltr. Stilpo, Du warst längst der Günstling und Vertraute des Königs, ehe Du mir diesen Platz bey Walatruden verschafftest. Ich bin noch zu unwissend in meinen neuen Pflichten, ich wende mich daher an Dich: Darf der Günstling seines Fürsten Geheimnisse mißbrauchen?

Stilpo. Mißbrauchen nicht; aber gebrauchen. Was nützt dem Geizhals ein Schatz?

Hiltr. Ich mag nicht mit fremden Schätzen wuchern.

Stilpo. Auch nicht zum Besten des Eigenthümers, der ihn Dir wohl nicht zum Vergraben mittheilte, sonst verträte ein Baum, ein Stein eben so gut die Stelle seines Vertrauten.

Hiltr. Wollte Gott! Jene würden die ihnen mangelnde Theilnahme durch Verschwiegenheit ersetzen.

Stilpo. Sieh, da ertappe ich Dich auf einer Aeußerung, die für mich spricht — Theilnahme. — Ist sie nicht das erste, was man von uns fodert — und ist sie nicht das Bestreben, des Freundes Glück nach Kräften zu fördern?

Hiltr. Das ist sie — aber —

Stilpo. Ich fordre Dich auf, Deine Freundin glücklich zu machen.

Hilrr. Nie werde ich zu einem Entwurfe die Hand bieten, dessen sie sich zu schämen hätte, der sie entehrte.

Stilpo. Nicht? — (erzürnt, mit Hohn.) Auch nicht, wenn Dein eigenes Wohl davon abhienge?

Hiltr. Nie.

Stilpo. Auch wenn Du Deinen Rotharich zum Preiße dafür erhieltest?

Hiltr. (nach einigem Nachdenken.) Nie! — Rotharich liebt in mir die Tugend, ohne sie wäre ich für ihn verloren, und die Lasterhafte auch in seinen Armen unglücklich.

Stilpo. (sich fassend.) Wer spricht von Lastern. Ist es ein Laster, ein unglückliches Weib damit zu trösten, daß ein edler Mann, der sie liebt, Theil an ihren Leiden nimmt?

Hiltr. Nein, das ist es nicht; aber gefährlich ist es für ihr eigenes Herz. Was ist der Liebe unmöglich? Würde sie nicht die Schranken niederreißen, die sie auf immer von einander trennen müssen.

Stilpo. Müssen? Sprichst Du auch für alte Formen und Mißbräuche?

Hiltr. Nein: für heilige Gesetze.

Stilpo. Gesetze? Hahaha! Du träumst wohl. Wer hat die Gesetze gegeben?

Hiltr. Gott und die Fürsten.

Stilpo. Gott wollen wir hier aus dem Spiele lassen. Es ist doch nur von Gesetzen die Rede, deren Uebertretung Strafe nach sich zieht — und diese theilen die Fürsten auf dieser Erde mit weiser Gerechtigkeit aus. Also die Fürsten geben die Gesetze; aber nur für ihre Unterthanen — nicht für sich selbst. — Oder hast Du je gehört, daß ein Fürst die Uebertretung seiner Gesetze an sich selbst gestraft hätte?

Hiltr. Was sollen diese Trugschlüsse?

Stilpo. Dir klar machen, was Du nicht zu begreifen scheinst. Daß die Trennung eines gesetzlichen Bandes keine so außerordentlich schwere Sache ist.

Hiltr. Ich will Dir glauben, wenn Du mich versicherst, daß Du eine solche Trennung zwischen unserm königlichen Paare zu bewerkstelligen im Stande bist.

Stilpo. Das kann ich mit Eiden versichern.

Hiltr. Gut. Wenn Walatrude keine Königin mehr ist, dann sollst Du mich wieder fragen, ob sie Garibalden liebt.

Stilpo. Fein. Aber Du scheinst zu vergessen, daß eine solche Trennung ohne Vorwand ohnmöglich ist. Und dieser Vorwand soll gerade Walatrudens Liebe zu Garibalden seyn. Biete also die Hand zu Deiner Freundin Glück —

Hiltr. Glück? — Schändliches Glück! — Ich sehe Dich durch; verstoßen soll sie werden.

Stilpo. Wie Du nun bist. Die Sache selbst wäre Dir ganz erwünscht; aber das Wort, das die Sache bezeichnet, hassest Du. Getrennt wird sie; verstoßen kann man nur von Jemanden werden, den man liebt. Wenn ich nicht liebte und geliebt würde, wäre mir jede Art Trennung willkommen, und am Ausdruck wäre mir wenigstens nichts gelegen.

Hiltr. So denkst Du?

Stilpo. Und jeder Vernünftige. — So denkt Clotar, und ich hoffe auch Walatrud —

Hiltr. Clotar? Wünscht er selbst die Trennung?

Stilpo. Kannst Du zweifeln? Er wünscht sein Glück.

Hiltr. Fänd' er das nicht in Walatrudens Armen?

Stilpo. Bist Du doch beynahe gar zu thöricht. Walatrud, die Wittwe Theobalds, die ihm mit ihrer Hand einen Thron, wo nicht gab, doch sicherte, war für Clotarn ein sehr wünschenswerthes Glück. Jetzt ist ihm die gewünschte Krone gewiß. Findest Du es nicht sehr menschlich, daß jetzt auch das Herz bescheidene Forderungen an den König macht?

Hiltr. Stilpo! Ist das so wahr?

Stilpo. Gewiß. Staatsgeheimnisse sind zwar sonst nicht bey Weibern wohl verwahrt; aber ich kenne Deine männliche Verschwiegenheit. Clotars Plan ist es, Walatruden mit Garibalden zu verbinden. Wozu hätte er sie sonst hieher berufen? Du weißt wohl, daß er sonst jede Gelegenheit benützt, von ihr entfernt zu leben. Und ich habe jetzt den Auftrag, Garibalden geheimes Gehör bey Walatruden zu verschaffen.

Hiltr. Das wollte Clotar?

Stilpo. Und zwar sehr bestimmt. Uebernimmst Du diese Veranstaltung, so sichere ich Dir im Namen des Königs eine Belohnung zu, die Deine ausschweifendsten Wünsche befriedigt — Rotharichs Erhebung zu einer fränkischen Hauptmannsstelle und seinen Besitz. — Du wirst wohl einsehen, was ich und die Nation Dir für einen so kleinen Dienst für ein großes Opfer bringen —

Hiltr. (halb beruhigt.) Bruder!

Stilpo. Weigerst Du Dich aber, die Wünsche Deines Königs, und — wie ich nicht ohne Grund glaube — die heissesten Wünsche Walatrudens selbst zu begünstigen, so melde mich, und ich hoffe ohne Deine Mitwirkung dennoch alles zu Stande zu bringen.

Hiltr. (nach einer Pause der Ueberlegung. —) Bruder! Mit dem festen Vertrauen, daß Du mich nicht hintergehst, reiche ich die Hand zu diesem Unternehmen. Da Clotar es wünscht, der seine Gemahlin nicht liebt, da sie dadurch unglücklich ist — so mag er auch wissen, daß sie den edlen Garibald liebt, ohne es sich selbst zu gestehen.

Stilpo. Genug. Nun eile ans Werk. Ich suche Garibalden auf und erwarte nur einen Wink von Dir um ihn in die Arme seiner königlichen Geliebten zu führen. Ich bin überzeugt, daß wir nicht lange im Vorzimmer warten dürfen. Leb' wohl und eile, Du eilst zu Deinem Glück.

(ab.)

Hiltr. Was hab' ich versprochen? Schwer ist es nicht zu halten; aber ist es auch meiner und Walatrudens Ehre gemäß? O Liebe! Wie groß ist deine Macht über ein Weiberherz! Das Gesetz des Schicklichen streitet vergebens gegen deine Allgewalt. Wenn ein Rotharich und Garibald — wenn ein tugendhaftes Glück der Preiß ist, welches Weib würde anstehen, sich muthig durch

eine kleine Selbstverleugnung ihren Besitz zu erringen?

Sechster Auftritt.

Walatrud und Hiltrude.

Walatrud. (aus ihrem Gemache.) Du sprichst mit Dir selbst? Darf man den Inhalt Deiner Selbstgespräche erfahren?

Hiltr. Liebe ist es, königliche Freundin! Liebe, die allmächtige Zauberin!

Walat. (seufzend.) Die allmächtige Liebe! Doch Du irrst. Nur uns beherrscht sie mit unerbittlicher Strenge; aber den Männern gehorcht sie mit demüthiger Unterwürfigkeit.

Hiltr. Den Männern? — Glaubt das nicht, Königin. — Liebe kennt keinen Befehl, keinen Gehorsam. — So herrschte Justinian in Italien unter Theoderichs weiser Regierung, wie die Männer über die Liebe. — Es war nur Schein — Eingebildet war Justinians Herrschaft, wie die ihre — Justinians Wille zwang dem großen Theoderich nicht eine Bewegung seiner Hand ab — Uns die Herrschaft der Männer im Reiche der Liebe nicht einen Kuß.

Walat. Vergebens sind Deine sophistischen Gleichnisse. Ich bin ein trauriges Beyspiel ihrer Tyranney.

Hiltr. Ohnmöglich! — Der, den eine Walatrud liebt, kann kein Tyrann seyn.

Walat. (beklommen.) Den ich liebe! — (in großer Unruhe.) O, warum hat mich Clotar hieher berufen?

Hiltr. (schalkhaft.) Vielleicht zu Euerm Glücke.

Walat. Glück? Es ist lange her, seit ich noch vom Glücke träumte. Ich bin zum Unglücke erwacht.

Hiltr. Ey, selbst der zum Tode Verdammte nährt in seinem letzten Momente unter dem aufgehobenen Schwerte die süße Hoffnung der Rettung, und sie versüßt ihm seinen Tod. Was auch die Weisen von Himmel und Hölle sagen, Hoffnung und Verzweiflung sind Seligkeit und Verdammniß.

Walat. Liebe Hiltrude! Umsonst ist Dein Bemühen mich aufzurichten. — Keine Hoffnung entsprießt, wo die kalte, schwere Pflicht ihre holden Keime unbarmherzig zertritt. Clotar —

Hiltr. Fordert doch wohl keine Liebe? — Er, der keine fühlt. — Größe, Ruhm, Unsterblichkeit füllen seine Brust, und die schüchterne Liebe flieht scheu eine so schauerliche Gesellschaft. Liebe wird nur durch Liebe erzeugt, Liebe gedeiht nur im milden Strahle gleicher Empfindung. Wie die wilde Stachelbeere die nachbarliche Rose erstickt, so stirbt die Liebe, wenn

sie das Herz mit solchen verheerenden Gefühlen theilen soll.

Walat. Könnte Clotar Dich hören, er würde aufhören, mich zu quälen.

Hiltr. Clotar? Was könnte er noch von Euch fordern? Walatrud gab ihm mehr, als er ihr je geben konnte.

Walat. Ja wohl!

Hiltr. Sie gab ihm Hand und Krone.

Walat. Und Liebe, die er zurückstößt.

Hiltr. Sprecht, die er nie suchte. Die Hand, die eine Krone auf sein Haupt setzte, war sein Wunsch. — Euer Herz blieb Euer unangetastetes Eigenthum.

Walat. Eigenthum nennst Du das, wovon uns jeder Gebrauch versagt ist.

Hiltr. Ihr täuscht Euch — Ich glaube — ja ich bin überzeugt, daß Clotar Eurem Herzen keinen Zwang anthun würde, wenn es nur nicht nach dem Besitz des seinigen strebte.

Siebenter Auftritt.

Stilpo. Garibald. Vorige.

Stilpo tritt ein und zieht nach einer Weile Garibalden nach sich.

Walat. Glaubst Du? Mein Herz spricht zuweilen, wenn meine Thränen trostlos fließen, dieselbe Sprache, die jetzt so reizend mir ein längst gewünschtes Glück mahlt; aber — seit ich fühle, wozu Du mich aufforderst; seit die Liebe sich in meinen kummervollen Busen schlich, schweigt die Stimme und jeder Trost flieht, wenn ich ängstlich nach ihm ringe.

Hiltr. Königin! Längst schon sah ich Euch im Stillen leiden, längst wünscht ich mir Euer Vertrauen. — Jetzt ist der glückliche Augenblick. — Vergönnt dem regen Mitgefühle einen Blick in Euer Herz — vielleicht, daß die Freundschaft die Wunden der Liebe heilt, für die Eure Aengstlichkeit und falsche Scham keine Mittel findet und sucht.

Walat. (an ihrem Busen.) Ja, Hiltrude, ich will das einzige Herz nicht von mir stoßen, das mitfühlend meinem Elende wenigstens eine Thräne schenkt. — Ich liebe — ich liebe Garibalden mit dem verzehrenden Feuer unbegränzter Leidenschaft.

Garib. will vordringen.

Stilpo hält ihn zurück.

Garib. umarmt Stilpo mit Entzücken, und küßt ihn.

Hiltr. Garibald — den edlen großen Garibald! — O, wie war Euer Herz einer solchen Verschlossenheit fähig. — Womit verdiente Eure Freundin ein solches Mißtrauen?

Walat. Hiltrude! Deine Vorwürfe schmerzen. Ich gestand mir selbst nicht, was ich mit Beben fühlte. Ich war keiner Ueberlegung, keines Entschlusses fähig. — Ich suchte Zerstreuung; — aber vergebens! — Auf den Spaziergängen sah ich in jedem Schatten seine Gestalt. Sein Bild schwebte mir vor, wo ich gieng. — Seine Stimme tönte im Traume in mein Ohr. — Ich wollte durch Arbeit sein Andenken verscheuchen — und stickte — ein Diadem für Garibalden —

Hiltr. Ich habe es gesehen — (sie blickt auf Stilpo und Garibalden.)

Walat. Ach! werde ich es je dem edlen Herzog geben dürfen?

Hiltr. (wendet sie sanft gegen Garibald, Stilpo schiebt ihn gegen Walatrud und entfernt sich.) Da fragt ihn selbst. (sie geht schnell ab ins Kabinet.)

Garib. (stürzt zu Walatrudens Füßen.) Walatrud! Verzeihung!

Walat. (erschrocken.) Garibald! (Hiltruden nacheilend.) Hiltrude! was soll das?

Garib. (flehend.) Bleibt — und laßt mich Euer Geständniß —

Walat. (beschämt.) Garibald — Ihr habt mich behorcht —

Garib. Wie würde ich es gewagt haben; wenn nicht Hiltrude —

Walat. (mit scheinbarem Zorne.) Die Verrätherin!

Garib. O ihre Verrätherey macht mich zum glücklichsten Sterblichen. Ich weiß nun, was ich nie zu träumen wagte —

Walat. O schweigt!

Garib. Nehmt dagegen mein Geständniß —

Walat. Ich darf es nicht hören.

Garib. (ihre Hand ergreifend.) Ihr müsset — Ich liebe Euch mit heißer inniger Liebe. — Mein ganzes Wesen ist Liebe für Euch — Ihr habt den Himmel in meine Brust gezaubert — und die Gewißheit, von Euch wieder geliebt zu werden, füllt mich mit der Seligkeit eines Gottes — O Walatrud!

Achter Auftritt.

Hiltrude. Vorige.

Hiltr. tritt mit dem Diadem ein.

Walat. (in seine offenen Arme sinkend.) Garibald! — Ja, ich liebe Euch. Wider meinen Willen seyd Ihr Mitwisser eines Geheimnisses, das in dieser Brust bis an meinen Tod verschlossen blei-

ben sollte; aber hört auch nun meinen Entschluß; — Rein und tugendhaft ist meine Liebe zu Euch. — Keine meiner Pflichten für Clotar wird sie je verletzen. — Kein Wort der Liebe komme mehr über diese Lippen — so wahr ich Eure Gegenliebe hoffe, und Euch eines gleichen Entschlusses fähig halte.

Garib. (kniet vor ihr mit zum Himmel erhobener Hand.) Ewig, unauslöschlich ist mein Schwur, wie meine Liebe. Nie soll mein Auge sich mehr kühn zu Euch erheben, nie meine Hand den Saum Eures Kleides berühren, nie mein Mund einen Laut meines höchsten Gefühls mehr gegen Euch stammeln; so lange Clotar Euch seine Gemahlin nennt. Dieß Auge erblinde, es verdorre diese Hand, es breche dies Herz unter namenloser Marter, wenn ich diesen Eid, den Gott hört, je breche!

Walat. (nimmt Hiltruden, die sich genähert hat, das Diadem ab, und befestigt es auf Garibalds Haupte.) Mit diesem Diadem weihe ich Euch zur Tugend und mich zur ewigen Treue. Rein wie dieses Gold, und fleckenlos wie diese Perlen, soll unsre Liebe seyn.

Neunter Auftritt.

Clotar. Vorige.

Clotar. (der die letzte Rede gehört, reißt das Diadem von Garibalds Haupte.) Und so weih' ich Dich zur ewigen Schande und mich zum unversöhnlichen Rächer! Stilpo — Wache!

Zehnter Auftritt.

Stilpo mit Wache.

Clotar. Werft diesen undankbaren Buben in den tiefsten Thurm, daß sein Geheul sich mit dem Geheule der Hölle vereinige, die ihr Gift in seinen verrätherischen Busen hauchte.

Garib. König! rein und schuldlos stehe ich vor Dir.

Clotar. Fort mit ihm! (die Wache ergreift ihn.) Auf dem Scheiterhaufen soll Deine Unschuld ein dem Himmel angenehmes Brandopfer werden.

(er wird abgeführt.)

Garib. (indem er fortgerissen wird.) Walatrud! Verzweifle nicht! Süß ist der Tod für Dich!

Walat. (verzweifelnd.) Gott! sende einen Engel der Rettung! (stürzt zu Clotars Füßen.) Erbarmen! Clotar, Erbarmen! Ich bin schuldlos —

Clotar. (stößt sie von sich.) Zurück, Unwürdige! Solche Flecken bedeckt kein Purpur! Ihr haftet mir für diese gemeine Buhldirne. (geht ab.)

Stilpo. (hebt Walatruden auf.) Folgt mir, unglückliche Königin! (er führt Walatruden, die ihm bewußtlos folgt, an ihr Gemach.)

Hiltr. (die bis jetzt starr vor sich hinblickte, wirft einen gräßlichen Blick auf Stilpo, und knieet mit erhobenen Händen nieder. In höchster Ekstase.) Allmächtiger, die Bosheit siegt. — Die Unschuld blutet unter ihren tückischen Streichen. Du kennst Garibalds und Walatrudens Tugend, ich Betrogene war das Werkzeug ihres Verderbens. — Hier schwöre ich vor deinem Antlitz, ihre Retterin zu werden. — Schwöre es im kindlichen Vertrauen auf deine Güte und Gerechtigkeit. — Sende deine Engel zu meinem Beystand hernieder. — Laß mich vergüten, was ich schuldlos verbrach — oder tödte mich mit deinem Blitze, daß meine Augen den Greuel nicht sehen, und nicht Verzweiflung mein Herz ergreife!

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Erleuchteter Saal.)

Erster Auftritt.

Stilpo und Akustius.

Akustius.

Hab' ich recht gehört, Freund Stilpo, der Herzog soll eingekerkert seyn?

Stilpo. Man spricht nicht gerne davon. — Ein kleiner Zwist zwischen Clotar und ihm, wobey er sich einigermaßen vergaß.

Akust. Ich will nicht hoffen, daß etwa meine Anwesenheit? —

Stilpo. Bewahre! — Clotar ahnet nicht das Geringste von Euren Geschäften; aber wenn ich Euch rathen sollte —

Akust. Worin?

Stilpo. Es kann eine geraume Zeit währen, bis Garibald wieder in den Stand kömmt, frey handeln zu können. — Da meinte ich denn,

daß Ihr klüger thun würdet, inzwischen mit scheinbaren Anträgen an Clotar heraus zu rücken.

Akust. Wie das?

Stilpo. Ein Mann, wie Ihr, muß doch einsehen, daß man bey einer längern zwecklosen Anwesenheit leicht Verdacht schöpfen, daß dieser Verdacht Eurem Freunde Garibald, der nun einmal in fremder Gewalt ist, leicht schädlich werden könnte — und ich brauche Euch wohl nicht die alte Staatsmaxime ins Gedächtniß zu rufen: Zeit gewonnen — alles gewonnen.

Akust. (sich befremdet stellend.) Bin ich denn nicht durch Euch und Euer Vorgeben gesichert genug?

Stilpo. Ich muß es Euch nur gestehen, Clotar scheint Muthmaßungen über die wahre Ursache Eurer Anwesenheit zu haben; ich selbst bin durch meine Verwendung für den Herzog sehr in seiner Gnade gesunken.

Akust. Da bin ich ja verloren!

Stilpo. Nicht so ganz. Ich will Euch einen Plan vorzeichnen, nach welchem Ihr sicher zum Ziele gelangt.

Akust. Nun so laßt doch hören.

Stilpo. Ihr entdeckt Euch Clotarn, und bringt zur Entschuldigung, warum Ihr es nicht längst gethan, folgendes vor: Garibald wäre Euch zuerst aufgestoßen, habe Euch Hoffnung gemacht, Euer Ansinnen allein gewähren zu können,

können, welches aber, wie Ihr nun leider sähet eitel Lug und Trug gewesen. Dann bringt Ihr Euer Gewerbe vor, versezt Garibalden im Vorbeygehen, um Clotarn recht sicher zu machen, derbe Seitenhiebe, sprecht von einem Bündnisse mit dem griechischen Kaiser — doch ich darf einen so geübten Hofmann nicht erst lehren, was Kabinetsstreiche sind. In Rücksicht Garibalds aber, den ich als meinen Freund herzlich bedaure, wünschte ich wohl, daß Ihr etwa in Geheim zu seinem Besten wirken könntet.

Akust. Ich danke Euch für Euren freundschaftlichen Rath und werde ihn befolgen. — Könnt' ich Garibalden während seiner Einkerkerung nicht einmal sprechen?

Stilpo. Warum nicht; ich muß nur erst Clotarn hier erwarten; dann will ich Euch zu ihm führen. Im äußersten Falle — wenn ich nämlich Clotars und Garibalds Streit nicht so, wie ich wünsche, sollte beylegen können, bleibt Ihr unsre Rettung.

Akust. Wie meynt Ihr das?

Stilpo. (lauernd.) Ich dächte, es sollte Euch nur ein Wort an Narses kosten, um seine Krieger zu Garibalds Befreyung zu senden.

Akust. (beyseite.) Sie sind dir näher, als du denkst.

Stilpo. Befolgt nur meinen Rath, ich meyne es wahrlich zu Eurem und des Herzogs

Besten. Fürchtet nicht, daß Ihr ihm bey Clotarn etwa böses Spiel macht, im Gegentheile, ich will dann schon die Sache beym König so zu drehen suchen, daß alle Schuld auf Euch fällt, und Garibald in der Folie Eurer Versuchung, wie ich es nennen werde — im strahlendsten Lichte glänzt. Wenn Ihr übrigens etwas in Rücksicht Bojariens zu bestellen gedenket, so wendet Euch nur an mich, denn, allem Anscheine nach, werde ich während Garibalds Unthätigkeit die Geschäfte leiten müssen.

Akust. Ich danke Euch für Eure freundschaftliche Gesinnung, und werde sie zu vergelten suchen. (beyseite.) Ich durchschaue Dich, Bube! aber du dienst mir mehr, als du glaubst.

Zweyter Auftritt.

Clotar. Vorige.

Clotar. Ah, sieh da! (mit scharfer Beziehung.) Stilpo und seines Bruders Freund!

Stilpo. Eure Majestät mögen dieß Wagniß meiner Freundschaft nachsehen.

Clotar. Es ist das Schicksal der Fürsten, getäuscht zu werden.

Akust. Und unser reuiges Geständniß mag unser Fürsprecher seyn.

Clotar. (mit Würde.) Was habt Ihr dem Frankenkönige nun zu sagen?

Akust. Daß Unwissende nicht mit Vorsaz fehlen. Ich war an Garibald gewiesen, ward auch hier noch in der Vermuthung bestärkt, daß er allein in Bojarien herrsche.

Stilpo. (der merkt, daß Akustius absichtlich gegen ihn accentuirt.) Ich selbst sagte bey einer deshalb geschehenen Anfrage, daß Bojarien nicht zinsbar, sondern blos mit Franken verbunden sey.

Clotar. Schweig! Wie lauteten Eure Aufträge an Garibald?

Akust. Es waren Privatangelegenheiten, die eigentlich sonst Niemanden interessiren.

Clotar. Wahrheit, Grieche!

Akust. Ich bot ihm auf meines Kaisers Befehl eine Hauptmannsstelle unter seiner Leibwache an.

Clotar. Die er vermuthlich selbst stellen sollte? Ich kenne Justinian vom Hörensagen als einen klugen Mann. Garibald war fränkischer Hauptmann.

Akust. War?

Clotar. Ihr seyd zum Antworten, nicht zum Fragen hier?

Akust. Mein Erstaunen mag meine Kühnheit entschuldigen. Euch, großer König, zu antworten —

Clotar. Ist jezt zu spät. Ich finde die Zeit verloren, in der ich Euch abfragen sollte, was ich schon weiß. Die wenigen Worte, die

ich mich von Euch zu hören würdigte, bestättigen Eure Anklage und meine Meynung von Euch, Griechen. Geht, und meldet Eurem Kaiser, Ihr habet einen Fürsten gesehen, der zwar nicht, wie er in seinem Pallaste, die halbe Welt zu beherrschen glaubt, der aber an Einem Tag ein Reich gab und nahm. — Ihr seyd entlassen.

Akust. verbeugt sich mit einem hämischen Seitenblicke und entfernt sich schweigend.

Clotar. Stilpo! Freund! Was habe ich Dir zu danken? welcher Gefahr und welcher Schande hast Du mich entrissen!

Stilpo. Mein König rechnet mir allzugnädig meine Pflicht zum Verdienst an.

Clotar. Pflicht! ha, wo ist Pflicht, wenn die Dankbarkeit keine auflegt? Garibald hatte Pflichten gegen mich — und wie hat er sie erfüllt? — Mit meinen Feinden steht er in Unterhandlungen, und buhlt mit meinem Weibe? — Er sterbe!

Stilpo. Ich ehre Euer königliches Wort; aber — er ist der Abgott seines Volks, das gewiß alles aufbieten wird, ihn zu retten.

Clotar. Mir sagst Du das? Soll ich sie fürchten, diese Bojer, die ich frey machte? Soll ihr Fürst mir meine Bruderliebe mit Schande bezahlen dürfen, weil ich sie fürchte? Wer Clotarn zittern sah, mag ihn warnen. Nicht eher will ich Dich wieder vor mir sehen, als bis

vollzogen ist, was ich jezt zum leztenmale befehle: Er sterbe. (ab.)

Stilpo. (mit Hohn.) Das werden wir unmaßgeblichst doch noch ein wenig aufschieben! Ehe Stilpos Haupt nicht das Diadem bojarischer Herrschaft umschlingt, fällt Garibalds Kopf nimmermehr. Es könnten sich leicht Erben zum neuen Herzogthume finden, deren Köpfe fester säßen, als der seinige. Clotar schenkt, oder Akustius erkämpft mir durch Narses das Reich. Im lezten Falle, weh dir Clotar! — dann möcht' ich dich wohl warnen dürfen — weil ich dich zittern machen würde. Arme Fürsten! wüßtet ihr, wie oft ihr von euren vermeynten Werkzeugen geleitet, gegen euch selbst eure Kräfte verschwendet, kein Schlaf käme in eure Augen, keine Ruhe in euer Herz! (ab.)

Dritter Auftritt.

Rotharich und Hiltrude.

(Beyde immer in Extase.)

Hiltr. Hieher, Rotharich! schwöre mir zu thun, was ich Dich heißen werde.

Roth. Hiltrude, was beginnst Du?

Hiltr. Ich weiß es, ein gefährlich Spiel. Doch kämpf' ich kühn den Kampf mit der allmächtig scheinenden, Verderbenschwangern Ka-

bale. Ich ziehe kühn dem Neid die Engelslarve ab, und laß die Welt die Satyrsfratze schauen, die bübisch des Freundes Sturz belächelt. Ja, selbst der Herrschsucht, die auf des Eigendünkels Dunstgewölke sich stolz und drohend über Menschlichkeit erhebt, vertret ich muthig die frevelnd groß betretene Bahn und reisse selbstbewußt ihr die gestohlne Krone aus den Locken.

Roth. Welch nie gesehenes Feuer flammt, auch mich begeisternd, in Dir auf?

Hiltr. Am reinsten Feuer meiner Pflicht, aus Dankbarkeit und drängendem Gefühl, was ich so unverschuldet hab' verbrochen, mit meinem Blute selbst zu vergüten, entbrennt die Flamme zur Züchtigung des schwärzesten Verbrechens. (Sie kniet, und zieht Rotharichen zu sich nieder.) Hier kniee und verschwöre Dich mit mir, die Unschuld zu retten, und hindert es feindselig das Geschick, mit ihr den Martertod zu sterben.

Roth. (knieend, er streckt seine Hand empor.) Ich schwör' es kühn und unverzagt! Zu welchem edlern Zweck hat je ein Sterblicher sich noch verschworen? (aufstehend.) Nun laß mich aber auch die unterdrückte Unschuld kennen, für deren Rettung ich mich jetzt verschwor.

Hiltr. Ich danke Dir für Deinen Eid, und weiß, er soll Dich nie gereuen. Vernimm es, und erstaune: Mein Bruder — dieses Ungeheuer! hat mich zu Walatrudens Fall benützt,

hat ihres Herzens tief verschlossenes Geheimniß, die tugendhafte Liebe, die sie für Garibald, den Edeln hegt, in unbewachter Stunde schmeichelnd mir entrissen. Er selbst führt Garibalden in meiner überraschten Königin Gemach, ruft dann den aufgereizten Clotar, und giebt, als Majestätsverbrechen, die ihm gelungene List dem unbarmherzigen Könige an. Nun schmachtet einsam trauernd Walatrud, und der, der Dir so edel Deine Ketten nahm, trägt nun die schändlichsten der Fesseln. Ihn zu befreyen, die Unschuld meiner Freundin zu verfechten, erheischt' ich Deinen Schwur.

Roth. Mit allem unbekannt, schwur ich der Tugend Schutz; jetzt wiederhohl' ich meinen Eid — und schwöre ewigen Haß der Bosheit, die im Finstern schleicht; ich schwöre Freyheit Garibalden, und Walatruden Hülfe: Ich schwörs, und bis mein Auge bricht, will ich den Eid auch halten.

Hiltr. Wohlan — (sie küßt ihn.) so weih' ich Dich mit diesem Kuß zum heil'gen Rächer ein.

Roth. Der letzte soll er seyn, wenn ich den Schwur je breche!

(beyde mit erhöhtem Gefühle ab.)

Zweyte Scene.

(Kerker.)

Vierter Auftritt.

Garibald.

(Er kömmt aus einem Bogengange gedankenvoll hervor.)

Garib. Finster uud labyrintisch, wie diese Gänge, sind die Pfade der Herrscher. Neid und Kabale lauschen in der trügerischen Dunkelheit zu unserm Verderben. — Undurchdringlich, wie diese Mauern hier, stehen uns auf dem Throne Vorurtheile und die Meynungen der Menge entgegen, und rauben uns die Freyheit. Nur ein sparsames Licht von oben erhellt hier, wie dort, unsere unsichern Tritte. Wie ähnlich sind sich Thron und Kerker! Ein böses Gewissen macht des Gefangenen, wie des Herrschers, Pein, und innere Ruhe und reines Bewußtseyn beyde gleich glücklich.

Fünfter Auftritt.

Der alte Bojer und Garibald.

D. a. Bojer (knieet vor ihm nieder, und umfaßt ihn.) Mein Herzog, gewährt mir nur eine einzige Bitte!

Garib. Wer bist Du, Greis, daß Du bey einem Gefangenen um Gnade flehest? Siehst Du nicht diese feuchten Mauern, fühlst Du nicht die drückend dumpfe Kerkerluft. — Vor solchen Zeugen fleht man nicht um Gnade.

Bojer. Ich sehe nicht die nassen Wände, ich fühle nicht die schwere feuchte Luft — ich sehe nur den großen Herrscher, und fühle nur des edlen Fürsten Unglück — drum fleh' ich noch einmal —

Garib. Du fühlst mein Unglück — fühl' ich es doch selbsten nicht.

Bojer. Großer Mann!

Garib. Wenn Du mir Mitleid bringst, so weise ich Dich zurück; denn wisse, Garibald, wäre er auch für den Neid zu klein geworden, bleibt dennoch stets zu groß und selbstbewußt für Mitleid. In diesen Mauern, selbst unter dem Beile des Henkers, bleib' ich Garibald. — Dennoch wird Dein Flehen um Gnade fruchtlos seyn; der Herrscher Allgewalt ist hier von mir gewichen. — Der jetzt auch eingekerkert noch, sich glücklich, groß und mächtig fühlt, ist Garibald, der Mensch. Ich seh', Du bist ein Bojer; als Unterthan, der seinen Herzog sucht kann ich Dich nicht willkommen heißen; dem Menschen, der den Bruder nicht allein im Kerker wissen konnte, biet' ich hier mein offnes Bruderherz. (er hebt ihn zur Umarmung auf.)

Bojer. Ja, Vater! Vater aller Bojer! Deine verlassenen Kinder jammern.

Garib. (finster.) Schweig!

Bojer. Doch nicht ein unthätiges Gewinsel ist ihr Schmerz. Sie stehen bereit, Dich mit Gewalt —

Garib. (befehlend.) Verstumme! Kamst Du hieher, mein Herz zu brechen? Sind das meine Bojer? Hab' ich Euch je zur Empörung angeführt, und Eure Tapferkeit zum tückischen Verrath geübt?

Bojer. Empörung nennst Du Deiner Bojer Liebe? Verrath ist das, was Clotar an Dir ausgeübt.

Garib. Nein, Clotar ist unschuldig. Ich selbst würde so, wie Clotar, gehandelt haben. Der Schein war wider mich.

Bojer. Der Schein? Darf denn ein König nach dem Scheine richten?

Garib. Ein König ist kein Gott. Nur in der Ewigkeit, an jenem Throne, verschwindet jeder Schein.

Bojer. Bis dahin —

Garib. Dort wird der König aller Könige Clotarn und Garibalden richten.

Bojer. So lange sollte Bojarien auf die Enthüllung Deiner Unschuld warten? Nein, nimmermehr! Stell' Dich an ihre Spitze, und fordre Rechenschaft von dem übermüthigen König. —

Führ uns an, und kein Franke bleibt mehr übrig, der in sein Vaterland die Nachricht bringen kann, Clotar fiel, als er im Uebermuth der Bojer Herzog in ein schmähliches Gefängniß warf.

Garib. Greis! Wenn keiner übrig bleibt, die Frevelthat der Welt bekannt zu machen; würde wohl der innere Richter hier im Busen schweigen? Nein, mein Bewußtseyn macht mich jetzt im Kerker glücklich; dann würde ich selbst auf dem Throne unter steten Gewissensbissen nimmer meines Daseyns froh. Wer einen Franken tödtet, wer Clotarn nur mit einem Wort beleidigt, den schwör' ich ab, als meinen Feind, den streich ich aus, aus meiner Unterthanen Zahl. Die Unschuld, auch in Ketten, ist mächtiger, als tausend Tyrannen mit dem Bewußtseyn schlimmer That im Busen. Ich steh allein muthig Clotars Zorn gegenüber; an Eurer Spitze würd' ich zittern. Geh', und sag dieß meinen Bojern. Ich brauche ihren Beystand nicht, ich bin mir selbst genug. Es kränkt mich, daß ein Bojer anders von seinem Herzog glauben konnte.

Bojer. Mit Liebe kam ich her, und muß bewundernd Dich verlassen. Getrost geh' ich zurück. — Der Bojer Ersten konnte Clotar fesseln. — Der Bojer Edelster und Bester ist selbst im Kerker größer noch, als er. Die erste Bitte hast Du abgeschlagen; doch der zweyten wird Garibald nicht widerstehen.

Garib. Sprich! Du bist ein Bojer, Du hast ein Recht zu fordern.

Bojer. Laß mich, wenn ich dem Volke Deinen Willen kund gethan, zu Dir zurückkehren, und Dein Schicksal theilen.

Garib. Ich danke Dir für diesen Beweiß Deiner Liebe, und nehme gerührt ihn an; jedoch nicht länger sollst Du bleiben, als es Dein Herz Dich heißt.

Bojer. Dann werd' ich nimmer von Dir scheiden. (ab.)

Garib. (allein.) Allein im Sturme will ich stehn, und nicht der Arm von Tausenden, die meinem Wink gehorchen, soll mich befreyen. Nein, durch meine eigene Kraft, die das Bewußtseyn meiner Unschuld und Walatrudens Liebe unüberwindlich macht, will ich mir selbst der Retter werden.

Sechster Auftritt.

Akustius. Stilpo. Garibald.

Stilpo. (zu Akustius.) Hier ist er. — Garibald, wo ist Dein treuer Bojer?

Garib. Ich sandt' ihn fort; doch bald versprach er zurückzukehren.

Stilpo. Er versprach nur, was er mußte.

Garib. Wie das?

Stilpo. Nur unter der Bedingung, Deine

Gefangenschaft zu theilen, erhielt er von dem grausamen Clotar die Erlaubniß, Dich zu sprechen.

Siebenter Auftritt.

Der alte Bojer. Die Vorigen.

D. a. Bojer tritt langsam ein.

Garib. Wie? Der edle Greis! um meinen Anblick war ihm seine Freyheit feil?

Bojer. Mein Herzog — ich konnte Deinen Auftrag nicht bestellen.

Garib. (ihn umarmend.) Großmüthiger Mann! Komm an das Herz, das Deine edle That, die ich nun kenne, Dir nimmer vergessen wird.

Bajer. O, schweigt davon! Nur, daß ich Euren Befehl nicht mehr bestellen konnte, schmerzt mich.

Garib. Ist auch nun nicht mehr nöthig. Den Wunsch, daß meine Bojer sich ruhig verhalten sollen, wird schon mein Freund Stilpo an sie bestellen.

Bojer. (für sich murmelnd.) Sein Freund! Gott bewahre ihn vor solcher Freundschaft! (laut.) O, setzet Euren Freund doch auf die Probe. Ich habe Clotarn ein wichtiges Geheimniß zu vertrauen, er schaffe mir nur einmal noch bey ihm Gehör, wenn ich es fordre.

Stilpo. Es sey gewähret, was Du forderst.

Bojer. Weil ich in Garibalds Beysein gebeten, rieth Euch die Klugheit zu gewähren — allein, hätte Eure Antwort sicher anders gelautet.

Stilpo. Garibald, sieh', wie mich Dein Volk verkennt.

Garib. Thu' ich es doch nicht. Geh', Alter, Du thust dem Manne Unrecht.

Bojer. (für sich.) So möge Gott mir auch einst Unrecht thun! (er zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Garib. Vergieb ihm, Stilpo! und sprich, was führt Dich jetzt zu mir? willst Du mich auch durch Mitleid kränken?

Stilpo. Nein. Ich bringe Dir gewisse Rettung. (er führt Akustius gegen Garibald, und geht.)

Garib. Ich mag den Griechen nicht mehr hören.

Stilpo. (steht.) Du mußt. (will wieder gehen.)

Garib. Nur noch ein Wort.

Stilpo. (bleibt stehen.) Nun?

Garib. Wie geht es Walatruden?

Stilpo. Unglücklich genug. Nur Du kannst sie erretten.

Garib. Sprich, wie? (eilt auf Stilpo zu, und ergreift seine Hand.)

Stilpo. (macht sich sanft los, und zeigt auf Akustius.) Der dort nur kann Dirs sagen. (ab.)

Garib. (kehrt langsam zurück.) Dann ist sie schon verloren.

Akust. Du würdigst mich kaum eines Blickes. Ist das Verachtung? —

Garib. Sie gilt nicht Dir, nur Deiner Sache.

Akust. O meine Sache ist die beste, wahrlich die beste, die ich je geführt.

Garib. Wenn das die beste ist, so hast Du der übrigen vielleicht Dich gar zu schämen.

Akust. Gewiß nicht! Aber doch giebt es kein edler's Beginnen, als jetzt das meinige. Sprich selbst, welche Sache ist wohl besser, als die der verfolgten Tugend? Wer würde nicht mit Freuden ihr Anwald seyn? Deine vorigen Aeußerungen gegen mich, so sehr sie mich auch kränkten, beweisen klar, wie ungerecht Deine Verfolgung ist, beweisen klar mir Deine Unschuld. Ich will — und kann Dein Retter seyn.

Garib. Du? da wäre ich doch begierig.

Akust. Sieh! — (er zieht zwey Papiere hervor.) Du unterzeichnest bloß dieß eine hier, und ich verbürge mit dem andern mich für Deine Rettung.

Garib. (lächelnd.) Das enthält wohl die Gebühren, die ich für die Führung meiner anerkannt gerechten Sache dem uneigennützigen Anwald der Tugend zahlen soll?

Akust. Nein. Ich fordre nichts für mich

— Du unterzeichnest nichts, das Dich entehrt, nichts, das nur die kleinste Scheidemünze Dir kosten könnte. Du unterzeichnest nur ein ewiges Bündniß mit Justinian, auf die Dir schon bekannten Bedingungen.

Garib. Ich unterzeichnete nichts schändliches? — Seit wann ist Joch und Dienstbarkeit dann ehrenvoll geworden. — Es kostet mich auch nicht die kleinste Scheidemünze? — Ist denn das Blut von Tausenden, die ich für Euch hier mit einem Federzuge opfern soll, mit tausend Mark Goldes zu ersetzen?

Akust. Aber Deine Freyheit und Dein Reich —

Garib. Erkauf' ich nicht mit dem Verrathe meiner treuen Bojer.

Akust. Sie selbst — ich weiß es, würden —

Garib. Sich gern für mich zum Opfer bringen. Ich bin davon überzeugt; dort steht der Beweiß. Aber soll ich, ihr Fürst, denn weniger edel denken, als sie. — Wenn das Schicksal doch ein Opfer fordert, so will ich Einzelner es für sie Alle seyn.

Akust. Du täuschest Dich, Du irrest Dich in Worten. Du nennest Knechtschaft bey Justinian, was doch nur Bündniß wäre; Du nanntest Bündniß mit Clotarn, was doch, wie Du jetzt fühlst, schändliche Knechtschaft ist.

Garib. Knechtschaft?

Akust. Wärest Du sonst wohl gefangen?

Garib. Clotarn hab ich beleidigt, dafür hat Clotar sich gerächt. Der Bojer Herzog hat mit Franken ein offen freyes Bündniß, das wird der Frankenkönig, auch wenn er mich verachtete, heilig ehren.

Akust. O glaube mir, nicht jedermann denkt so edel, wie Du. In Clotars Augen ist Garibald und der Herzog Eine Person. Er richtet über Dich, und Bojarien fällt mit Dir.

Garib. Nimmermehr!

Akust. Gieb doch der Vernunft Gehör. Du fühlst die Knechtschaft, und willst sie dennoch läugnen. Du siehst das Joch, das Deine Bojer drückt, (er zeigt auf den alten Bojer.) und nennest sie dennoch frey. Sey auch das Bündniß mit Justinian Knechtschaft, wenn Du so sehr an Worten hängst, nenn' ihn Deinen Mörder; aber er will Dich und Dien Volk befreyen. Drey Sylben schreibst Du nur, und tausend sieggewohnte Krieger fliegen zu Deiner Rettung schnell herbey. Schon stehen sie an den Grenzen und harren meines Winkes.

Garib. (wüthend.) An den Gränzen, und ich hier gefangen?

Akust. Befiehl', und Clotar soll gehorchen. — Befiehl', in wenig Stunden soll er das Gefängniß mit Dir wechseln. — Dein Wort vernichtet ihn — (leise zu ihm.) und Walatrud ist Dein.

Garib. (im höchsten Zorne.) Fort Schlange! Das mußt' ich von Dir hören. Fort, aus dem Antlitz eines Fürsten, den Clotar nicht, den Du des Thrones unwerth machen wolltest.

Akust. Du bist wohl unsinnig? Ich will den Thron Dir wieder geben, und Du —

Garib. Ich würde fürstlicher in Ketten sterben, als auf dem Throne, den Deine Büberey verrätherisch mir erbauen will. Fort!

Akust. Ich gehe nicht. — Zu Deinem Besten geh' ich nicht.

Garib. (zu dem alten Bojer.) Freund, ruf die Wache, und schaffe mir den Bösewicht von dannen.

Bojer geht, ihm kömmt Stilpo entgegen.

Achter Auftritt.

Stilpo. Vorige.

Stilpo. Was geht hier vor? Welch wüthendes Geschrey?

Garib. Stilpo! Freund! Laß diesen Verräther binden, und bitte Clotar in meinem Namen um seinen Tod.

Stilpo. Rasender, was willst Du? Deinen Retter verderben?

Akust. Er hat nicht übel Lust dazu.

Stilpo. Nimm doch Vernunft an, schreib' und rette Dich!

Garib. Du weißt — und Du kannst mir so rathen?

Stilpo. Du kannst Dich, Walatrud und Bojarien mit Deinem Namenszuge retten, und stehst noch an?

Garib. Und werd' es ewig. Nie werd' ich Walatruden und meine Freyheit um ein Bubenstück erkaufen. Und Bojarien steht, so lange ich nicht falle.

Stilpo. Wie lange wirst Du stehen? Armer Garibald! Du unterzeichnest nicht, das sehe ich nun wohl ein. Wozu noch längere Verstellung. So oder so, ich war ein Thor, daß ich noch lange zauderte. Gewalt ist eben so sicher, wie langsam reifende List.

Garib. Gewalt? List? Verstellung? Stilpo, was soll das?

Stilpo. Dein Tod ist schon gewiß. Mit dem ersten Strahl der Sonne stehst Du morgen in den Flammen. Nun will und kann ich Dir die Augen öffnen. Es mehrt meine Rache und Deine Verzweiflung, wenn Du alles weißt.

Garib. Gott! Was werd' ich hören?

Stilpo. Den Lauf der Welt, von dem Deine wahnsinnige Tugend sich nichts träumen ließ. Ich täuschte Dich, um Bojarien für mich zu gewinnen.

Garib. Stilpo! Jetzt täuschest Du mich —

Stilpo. Nein, nein. Jetzt red' ich Wahr-

heit, was ich nie that, weil nun die Lüge nichts mehr hilft, und Wahrheit nichts mehr schadet. Ich log, als ich Dir sagte, der König ahne nichts von dieses Griechen Geschäften, ich selbst hatte ihm schon alles entdeckt, und auch ihn damit belogen, daß Du einwilligtest.

Garib. (knirschend.) Schändlich!

Stilpo. Nützlich. Ich betrog Dich, da ich Dich zur Königin führte, und triumphirte schon damals insgeheim, als Du mich mit stummem Entzücken in Walatrudens Gemach an Dein bethörtes Herz drücktest; denn ich wand mich bloß aus Deinen Armen, um Clotarn herbey zu hohlen.

Garib. Unmensch! Das möge Dir Gott vergeben!

Stilpo. Jetzt solltest Du unterzeichnen, damit ich Clotarn Deine Hand zeigen, und von ihm das Reich empfangen könnte. Du willst nicht — auch gut; vielleicht noch besser. Durch Deine Weigerung machst Du mich vielleicht gar zum Fränkischen König. Ich unterzeichne doppelt, was Du einfach verweigertest. Akustius zwingt durch den sieggewohnten Narses Clotarn zur Flucht und Deine von Dir so geschonten Bojer zum Gehorsam.

Garib. (verhüllt sein Haupt.) Tödte mich, Allmächtiger! nur laß mich diesen Jammer nicht sehen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wülfing, August

Garibald, der erste König in Bojarien e. vaterländ. Schauspiel in 5 Aufzü
gen

Frankfurt u.a. 1806

P.o.germ. 1259 a-1806,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118712-1